

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages
Sozialdemokratischer Verlag Carl F. Lüttich Magdeburg. — Herausgegeben für Preise: 10 Pf. bis 80 Pf. beim Abschluß von der Expedition und den Ausgabenstellen
Magdeburg. — Druck und Verlag von C. F. Lüttich & Co., Magdeburg, Große Straße 3. — Werbung. — Anzeigenverteilung
und Umlauf: Zeitung 1887 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 161. — Zeitungsvorlage Seite 410.

Besitzpreis: Biertäglich 10 Pf. monatl. 80 Pf. beim Abschluß von der Expedition und den Ausgabenstellen
vierzehntäglich 10 Pf. monatl. 160 Pf. Bei den 2 monatlichen 240 Pf. ohne Beleihung. Sonstige Räume und so. — Zeitungsvor-
lage: die vorhandene Kostenliste zu 100. — Kosten von einschließlich 30 Pf. im Postamt Berlin i. M. Sonderpostamt. Nr. 328
Berlin. — Gründiger Rabatt kann vereinbart werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Erhaltung Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 76.

Magdeburg, Donnerstag den 30. März 1916.

27. Jahrgang.

In die Partei!

Was von einem Teile der Parteiminderheit seit Monaten systematisch vorbereitet wurde, ist jetzt unheilvolles Ereignis geworden. 18 Mitglieder der Reichstagsfraktion, die schon durch ihr Sondervorgehen am 21. Dezember die Parteienheit aufs schwerste gefährdeten, haben am letzten Freitag durch ein ernstes, noch weit mehr parteischädigendes Vorgehen die Fraktionsgemeinschaft verüchtet.

Wir haben es seit geranmer Zeit an eindringlichen Warnungen gegen die Spaltungspläne und die Zerstörungsarbeit jener Gruppe nicht fehlen lassen. Wir haben auf die schweren Gefahren hingewiesen, die aus solch unverantwortlichem Vorgehen unschätzbar für die ganze deutsche Arbeiterschaft entstehen müssen. Alle Mahnungen und Warnungen wurden in den Wind geschlagen. Hartnäckig und jedem parteigenossischen Ratschlag unzugänglich, sind diese Parteimitglieder auf ihrem verderblichen Wege weitergegangen. Sie haben die Geschlossenheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die so lange ein Stolz der deutschen Arbeiterklasse war, gesprengt. Dieses Zerstörungstreiben zieht aber mit Notwendigkeit weitere und noch schlimmere Folgen nach sich:

Zeit ist die Fraktion gesprengt worden, und schon ist man dabei, wie es einige mit dreister Offenheit ankündigten, das organisierte Gesetz der Partei selbst auszunutzen zu sprengen. Wenn jetzt nicht die Parteigenossen in unerschütterlicher Treue zur Partei stehen, so wird die Gefahr einer vollständigen Zerstörung unserer großen Partei herauftschworen werden.

Unter den härtesten Provokationen haben die Achtzehn den Bruch mit der Fraktion vollzogen. Als Disziplinbruch nicht nur, als Freubruch ist dieses Vorgehen bereits von der Fraktion gekennzeichnet worden. Und mit Recht! Niemand konnte erwarten, daß das Staatsnotgesetz zum Anlaß der neuen Sonderaktion benutzt werden sollte. Das Notgesetz bedeutet lediglich eine Ermächtigung für die Fortführung der Reichsgeschäfte im Rahmen des bisherigen Staats, weil der ordentliche Staat bis zum 1. April nicht fertiggestellt werden konnte. Die Fraktion hat sich ihre Stellung zum Haupttat 1916/17 ausdrücklich vorbehalten. Solche Notgesetze sind in früheren Jahren stets erledigt worden, ohne daß unsre Fraktion dabei eine politische Debatte für angebracht hielt. Es war stets ein für die Politik unserer Partei unwesentlicher Vorgang. Niemand von den Achtzehn hat in der Fraktionssitzung, in der über das Staatsnotgesetz diskutiert wurde, auch nur mit einem Wort angedeutet, daß sie sich dem Beschlüsse nicht fügen und eine Sonderaktion im Reichstag unternehmen würden. Ja sie hatten sogar schon am Tage vorher die Sonderaktion verabredet

und ausdrücklich beschlossen, diese Absicht der Fraktion zu verheimlichen. Dieses empörende Verfahren hat die erregten Vorgänge im Reichstag herausbeschworen.

Es ist wieder die Behauptung aufgestellt worden, daß die Mehrheit der Fraktion im Widerspruch zu der früher geübten Praxis, das Verlangen der Minderheit, einen Redner aus ihrer Mitte zu nehmen, abgelehnt, und so die Minderheit vergewaltigt habe. Das ist eine durchaus wahrheitswidrige Darstellung. Die Parteigenossen konnten aus den Reichstagsberichten entnehmen, daß, wie früher, so auch in der Kriegszeit, stets Fraktionsmitglieder der verschiedenen parteitaktischen Anschauungen als Redner bestellt worden sind. Seit Kriegsbeginn haben 22 Redner der Min-

derheit und 30 Redner der Mehrheit im Reichstag gesprochen. Noch am Tage vorher hatte ein Redner der Minderheit zur Steuerdebatte im Auftrag der Fraktion das Wort erhalten. Das Verlangen der Minderheit war aber ein andres. Sie forderten für sich das Recht, einen den Fraktionsbeschlüssen widersprechenden Standpunkt zu vertreten. Etwas Derartiges ist selbstverständlich niemals Praxis in unseren parlamentarischen Körperschaften gewesen. Nie ist es gestattet gewesen, daß ein Redner unserer Partei für ein Gesetz, der andere gegen dasselbe sprechen konnte. Stets hat sich die Minderheit den Beschlüssen der Fraktion untergeordnet.

Ein nicht minder schwerer Verstoß gegen die Wahrheit liegt in der Behauptung, die achtzehn Mitglieder seien zur Gründung der neuen Fraktion veranlaßt worden, weil sich innerhalb der Mehrheit eine Abkehr von dem bisherigen sozialdemokratischen Standpunkt vollzogen habe. Wir weisen es von neuem aufs entschiedenste zurück, wenn man die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit als eine Abkehr von den sozialdemokratischen Grundsätzen anzusehen versucht. Die Fraktion hat so gehandelt, wie sie auf Grund der stets von der Partei zur Landesverteidigung eingetretene Stellung zu handeln verpflichtet war. Sie befand sich dabei auch in Übereinstimmung mit zahlreichen Erklärungen der berufensten Wurführer des Sozialismus, von Marx und Engels bis Wilhelm Liebknecht und Bebel. Es ist verwirlich, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten derart zur

Irreführung der Parteigenossen

auszuhalten, daß der eine Teil der Partei den andern des Rates an der sozialdemokratischen Grundidee bezichtigt.

Die Gründer der neuen Fraktion machen den Versuch, ihr Unternehmen den Parteigenossen in möglichst harmloser Beleuchtung vorzuführen. Es sei, sagen sie, nur die Konsequenz ihres Vorgehens am 21. Dezember; es sei ein unschädlicher Vorgang, der nicht zur Parteispaltung führen werde. Es ist jedoch eine innere Unmöglichkeit, daß eine einheitlich organisierte Partei in einem Parlament zwei Fraktionen haben kann. Die beiden Fraktionen werden nicht miteinander im Dienste der Arbeiter wirken können, und das selbständige Auftreten der neuen „Arbeitsgemeinschaft“ wird fortgesetzt zu Streitigkeiten Anlaß geben. Wer wird glauben, daß die Spaltung der Fraktion ohne verhängnisvolle Rückwirkungen auf die Parteorganisationen im Lande bleiben kann? Nicht nur droht die Gefahr, daß der Zaunk um die Fraktionspaltung überallhin verwirrend und das Parteileben vergiftend sich ausbreiten wird. Es werden sich einzelne Parteigenossen und Gruppen finden, die durch das Vorbild der neuen Fraktion verlockt, die Frage stellen: Was den Reichstagsabgeordneten recht ist, sollte es uns nicht billig sein? Sollen die Genossen und Genossinnen im Lande es auch fernherin als ihre Pflicht erachten, die Einheit der Organisation und die Errichtung in die von ihren Organisationen gesetzten Beschlüsse hochzuhalten, während Abgeordnete, Genossen in höchsten Ehrenräumen der Partei, diese Pflicht mit Füßen treten dürfen? Soll es Parteigenossen erster und Parteigenossen zweiter Klasse geben? Jeder Parteigenosse, der nur ein wenig im Parteileben mitgearbeitet hat, erkennt ohne weiteres, daß jene Separatisten

unser ganzes Parteidasein aufs Spiel setzen. Die Gefahr, von der die deutsche Sozialdemokratie bedroht wird, ist überaus groß!

Und was soll nach der Meinung der Achtzehn Sinn und Zweck der lärmenden Aktionen sein? Es soll durch Absehung der Kriegsmittel und oppositionelle Kundgebungen auf die deutsche Regierung ein Druck ausgeübt werden, damit das Ende des Krieges bald herbeigeführt werde. Das ist aber eine gänzlich verfehlte Vorstellung. Die Regierungen des Bierverbandes, die bisher jede Bereitschaft zu Friedensverhandlungen von sich gewiesen haben, sehen ihre Hoffnung auf eine lange Dauer des Krieges. Sie stellen dabei in Rechnung nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch das Zusammenommen innerer Zwietracht im deutschen Volke. Und die sozialistische Fraktion in Frankreich wie die Arbeiterpartei in England teilen diese Auffassung und haben die Politik ihrer Regierungen, denen sie selbst angehören, in jeder Weise unterstützt. Die deutsche Sozialdemokratie hat seit mehr als Jahresfrist für die Beendigung des grausigen Blutvergiebens sich anstrengt und bemüht. Sie hat alles, was in ihrer Macht stand, getan, um die internationale Verbündungen mit den sozialistischen Parteien wiederherzustellen und eine in allen Ländern gleichzeitige und gleichmäßige Bewegung für den Frieden herbeizuführen. Aber alle Bemühungen sind gescheitert. Die Vertretungen der englischen und französischen Arbeiterschaft — abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen — lehnen beurreich ab, auch nur über die Förderung des Friedens mit uns zu sprechen, sie fordern vielmehr die Fortsetzung des Krieges bis zur Niederwerfung Deutschlands.

Vor der harten Wirklichkeit dieser Tatsachen verschließen jene Achtzehn beharrlich ihr Auge. Sie sehen die Dinge nicht, wie sie sind. Sie jagen einem Trugbild nach und zerstören dabei die Einheit unserer Partei.

Zu keiner Zeit bedurften die deutsche Arbeiterschaft mehr als jetzt der geschlossenen festesten Einigkeit. Wir stehen im Kampf gegen die Lebensmittelvertreibung, gegen die neuen Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Wir gehen neuen großen Kämpfen entgegen. Mannigfaltige, für die Arbeiterschaft hochwichtige Aufgaben müssen gelöst werden. Wir wollen den Einfluß der Arbeiterschaft auf den Friedensschluß zur Geltung bringen, damit der Friede ein heilsamer werde für unser Volk und für die Menschheit. Wir bedürfen der voll gesammelten Kraft aller unsrer Organisationen,

um nach Beendigung des Krieges die Lebensinteressen des Proletariats gegen die Macht des Kapitalismus zu schützen. Einigkeit und Kameradschaftlichkeit sind da mehr denn je not!

Statt dessen werden einige Verblendete die Fackel der Zwietracht in den Bau des Sozialismus, den tausende und aber tausende unsrer Genossen und Genossinnen in vielerjähriger, opfervoller Arbeit errichtet haben.

Parteigenossen und -genossinnen! Wir rufen euch nochmals zu: Die Gefahr, die der Partei droht, ist groß! Diejenigen, die die Reichstagsfraktion gespalten haben, werden auch nicht zurücktreten, die Partei zu zerstören.

Parteigenossen! Das soll nicht geschehen! Das darf nicht geschehen! Von euch muß der Widerstand kommen gegen jenes verwerfliche Vergnügen. Eure heilige Aufgabe ist es, die Arbeiterbewegung vor schwerster Zerstörung zu bewahren.

Schützt die Partei! Schließt die Reihen!

Berlin, den 27. März 1916.

Der Vorstand der Reichstagsfraktion.

Der Parteiausschuß.

Der Parteivorstand.

Der Parteiausschuß und die Spaltung.

Zum Parteiausschuß hat am Montag den 27. März 1916 eine Ansprache über die gegenwärtige Situation der Partei stattgefunden. Am Schlusse der Sitzung hat der Parteiausschuß mit allen gegen sechs Stimmen dem Aufruf „An die Partei“, der gleichzeitig veröffentlicht wird, zugestimmt.

Ferner hat der Parteiausschuß folgende Anträge angenommen:

I.

In dem von einer Sondergruppe von Fraktionsmitgliedern geheim beschlossenen Vorgehen des Genossen Haase in der letzten Sitzung des Reichstags und in der Gründung einer besondern Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Abgeordneter erblieb der Parteiausschuß eine vorbedachte Untergruppierung unserer gemeinsamen politischen Tätigkeit für die deutsche Arbeiterschaft in schwerer Zeit. Damit wird das Vertrauen der Massen in unsre Partei aufs schwerste erschüttert.

Die Spaltung der Einheit unsrer Bewegung ist auch ein schwerer Schlag gegen die Interessen des ganzen deutschen Volkes, dessen Friedenswillen nur durch die folgerichtige Anwendung der bisher von der Partei gewählten Mittel erfüllt werden kann.

Der Parteiausschuß erklärt, daß die Gründung einer zweiten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unver-

einbar ist mit den Grundsätzen des Organisationsstatuts, das nur eine sozialdemokratische Reichstagsfraktion kennt und anerkennt. Der Parteiausschuß erachtet es als eine unabwiegbare Pflicht des Parteivorstandes, die sich aus dieser Sachlage ergebenden Folgerungen zu ziehen.

Gleichzeitig verurteilt der Parteiausschuß, daß einige Genossen zu den inneren Parteifragen in bürgerlichen Blättern Stellung nehmen und bei Erörterung von Zukunftsfragen solche Ansichten propagieren, die Verwirrung in die Reihen der Massen bringen.

Der Parteiausschuß empfiehlt, daß der Parteivorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung die Geschäfte der Gesamtpartei bis zum nächsten Parteitag weiterführt.

II.

Die Tatsachen, die dem Parteiausschuß bekanntgeworden sind, zeigen unzweideutig, daß ein Teil der Parteimitglieder in führender Stellung sich eigne fest gesetzte Organisationen geschaffen hat, die eigne Beiträge erheben und eigne Organisationsleben führen mit dem Ziele, die Gesamtpartei zu bekämpfen.

Zu Übereinstimmung mit den früher geajteten Beschlüssen erklärt der Parteiausschuß:

In der deutschen Sozialdemokratie gibt es nur eine politische Organisation. Sonderorganisationen müssen zur Parteidisziplin führen. Wer für solche Sonderorganisationen wirkt oder in ihnen Mitglied wird, stellt sich außerhalb der Organisation der Gesamtpartei.

III.

Da die Abhaltung eines Parteitags zur Erledigung der schwierigen Streitfragen während des Krieges unmöglich erscheint, erachtet der Parteiausschuß es als eine Aufgabe des Parteivorstandes, gegenüber den Sonderbestrebungen alle geeigneten Maßnahmen in Anwendung zu bringen, um die Geschlossenheit der Organisation zu wahren.

IV.

Der Vorstand wird ersucht, eine Darstellung der Ursachen und der Entwicklung, die zur Spaltung der Fraktion geführt haben, schienigst heranzugeben, damit die Parteimitglieder im gleichen Gelegenheit haben, sich in einwandfreier Weise zu informieren.

Der Antrag I wurde mit 28 gegen 7, Antrag II mit 30 gegen 6, Antrag III mit 28 gegen 6 und Antrag IV mit 29 gegen 3 Stimmen zum Beschluss erhoben. —

Was der Krieg bringt.

Heftige Kämpfe am Isonzo.

Der Wiener Generalstabsbericht vom Dienstag bringt folgende Mitteilungen:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bosan haben die Russen nach einigen Strengungen in unsern Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nordöstlich der Steppamündung scheiterte ein nächtlicher Vorstossversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Minenfelder.

An der Karabachischen Front und bei Oulka feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt der Hochebene von Doboovo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artilerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsversuche am Nordhang des Monte San Michele und bei San Martino, die leicht abgewiesen wurden. Gestrichen Selt ist das Gefecht noch im Gange.

Auch im Piëmonteschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des braven fiktiven Feldjäger-Bataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener.

An der Krösler Front waren die Geschäftskämpfe nur in den Artillerien lebhaft als gewöhnlich.

Da in Venetien ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die Isonzofront festgestellt wurde, belegten unsre Flieger einige Objekte der dortigen Bahnen mit Bomben.

Vom Balkan werden keine neuen Ereignisse gemeldet.

Der Seekrieg.

Die englische Admiraltät macht bekannt, daß die nördliche Einfahrt in den Humber sämtlichen Schiffen verboten ist. Auch wurden Verhüllungsmaßregeln für kleinere Schiffe an der Süd- und Südwestküste erlassen.

Wie aus London gemeldet wird, ist der holländische Dampfer „Duideland“, dessen Verlust bereits gemeldet wurde, 12 Meilen vor der englischen Küste auf die „Bire“ getreten und in 7 Minuten gesunken.

Kommende Harwichdampfer „Cromer“ hat auf der See ein Boot mit 23 Mann, darunter den Kapitän des Dampfers „Empress of Midlands“ (224 Bruttotonnen), der auf eine Mine gelaufen ist, aufgenommen. —

* * *

Der letzte Kampf.

Während sich die amtlichen Stellen längst über den Verlauf der Seeschlacht bei den Flanderninseln ausgeprochen haben, sind die Augenzeugen des tragischen Tages bisher fast stumm geblieben. Nun veröffentlichte „Blackwood Magazine“ eine fesselnde Erinnerung des Kampfes aus der Feder eines englischen Marineoffiziers, der die Ereignisse auf Admirals Sturdee’s Flaggschiff „Invincible“ miterlebte.

Auch seinem Bericht lag das britische Geschwader am 8. Dezember 1914 wohlend vor Port Stanley (Flanderninseln), als die Signalstation auf Sapper Hill in südlicher Richtung ein Geschwader sahete, das sic als eine Reihe winziger idyllischer Punkte vom Horizont abhob. Das konnte nur See sein, und so ließ Sturdee sofort das Kohlen abbrennen und dampfte, während der zur Erreichung größerer Schußsicherheit auf den Strand geigte. Nebredreadnought „Canopus“ bereits zwanzig Minuten nach 9 einen ersten Schuß gegen den Feind ab, zwanzig Minuten nach 10 um Pembroke Point in die offne See hinaus.

Inzwischen hatte sic das deutsche Geschwader gesehen und war in der Ferne bereits deutlich zu erkennen: das Flaggschiff „Scharnhorst“ führte, „Gneisenau“, „Dresden“, „Leipzig“ und „Königberg“ folgten. Immerhin dauerte es noch zweieinhalb Stunden, bis das Gefecht eröffnet werden und der „Invincible“, der im Rückwärt der „Gneisenau“ dampfte und

von „Invincible“ und „Cornwall“ gesetzt wurde, den ersten Schuß, und zwar auf den am weitesten rechts laufenden kleinen Kreuzer des deutschen Geschwaders abgeben konnte. Die ersten Granaten fielen zu kurz oder sausten über ihr Ziel hinaus, in den ruhigen Wogen des Taurus schwämme Wasserfäulen empor:senden; nach 25 Minuten war das Feuergefecht jedoch bereits derartig lebhaft geworden, daß die drei kleinen Kreuzer aus der deutschen Linie auszuschließen und abzumelden. „Avent“, „Cornwall“ und „Glasgow“ nahmen ihre Fahrt auf.

Um 1.25 Uhr drehten „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ 8 Strich nach Backbord, wobei „Gneisenau“ zeitweise führte, und fünf Minuten später begann das Gefecht von neuem; beide Panzerkreuzer vereinigten ihr Feuer auf die „Invincible“, während das englische Geschwader die „Scharnhorst“ aufs Korn nahm. Über eine halbe Stunde wurde es trocken das füllen Tages auf Admiral Sturdees Flaggschiff unheimlich heiß: bei den deutschen Schiffen am Horizont blieb es unaufhörlich, und wenige Minuten später prasselte ein Eisenhagel auf das englische Flaggschiff nieder; ein paar Voltreffer erschütterten es in allen Etagen, es legte sich dann leicht zur Seite und richtete sich erst nach gerannter Zeit wieder auf; währenddessen brachten und donierten aus sämtlichen Geschützen der Engländer Schuß auf Schuß, Signallampen trillerten gesteuert durch den Unerdampf. Warum grüßte halbten durch die Panzertürme —

die Hölle war los!

Gegen 2 Uhr flautete das Gefecht ab, da sich beide Kampfschiffe mittlerweile zu weit voneinander entfernt hatten, um sich zu treffen; 7 Minuten vor 3 Uhr begann jedoch der Geschützdonner von neuem, und diesmal mit so elementarer Gewalt, daß die vorhergehenden Stunden dagegen wie ein schwaches Knirschen klangen. Süben und drüber waren Voltreffer zu beobachten, allmählich trat aber doch die von vornherein den Kampf zugunsten der Engländer bestimmte ungeheure Feuerüberlegenheit des Sturdeeschen Geschwaders in die Er scheinung. Die Tätigkeit der braven deutschen Panzerkreuzer wurde schwächer, aufschlagende Wasserfäulen verrickten, daß die „Scharnhorst“ schwer getroffen war.

Nun ließ Sturdee das Feuer seiner Batterien auf die „Gneisenau“ vereinen, lehnte aber bald zur „Scharnhorst“ wieder zurück, da diese weit davon entfernt war, ihr Feuer einzustellen. Es mußte sich auf ihr stehen, denn ihr dritter Schornstein war über Bord gegangen und

das ganze Schiff fuhr in dichtem Qualm, was du widernde Flammenarbeiten hervorriefen, während seine Aufbauten, sobald sie ein Windstoß freimachte, wie ein Gewirr zerstörter Eisenbänder und -stäbe ansaßen. Aber aus den Panzertürmen blieb es noch immer, und mancher Voltreffer auf englischer Seite bewies, daß man drüben angehörs des sichern Todes den klaren Blick und die feste Hand nicht verloren hatte.

Allmählich nahm die Feigheit der „Scharnhorst“ aber doch immer mehr ab; um 4 Uhr war es so weit, daß an ihrem Untergang nicht mehr zu zweifeln war, wenige Minuten später neigte sie sich schwer nach Backbord. Um 4.10 Uhr tanzte sie, und sieben Minuten darauf verankerte sie in den Fluten, von dem englischen Gegner in ehrlicher Erstürmung bedauert.

Wie sich das Schicksal der „Gneisenau“ nach dieser Wendung gestalten mußte, war vorauszusehen; immerhin hielt sic sich heil am mütig. Sturdee sah sich, um sie zum Sowjeten zu bringen, genötigt, gegen 4.20 Uhr mit seinem gesamten Geschwader zu wenden. Dieses Manöver benutzte die „Gneisenau“, um den Gegner ihrerseits noch einmal aufs Korn zu nehmen. Aber ihr Schicksal war unauwendbar, und als sich das englische Geschwader gegen 5 Uhr auf 10 000 Yard — ungefähr eine deutsche Meile — genögt hatte, da ging es rasch mit ihr zu Ende. Eine halbe Stunde später hörte ihr Widerstand beinahe gänzlich auf, Flammen schlugen aus ihr hervor, sie stoppte, krachte nach Steuerbord. Als nun „Invincible“, „Carnarvon“ und „Invincible“ von neuem mit ganzer Kraft einsetzen,

da schlug ihre Schicksalsstunde.

Ihre Batterien schossen noch, aber in immer größer werdenden Abständen; um 6 Uhr kehrte sie, zwei Minuten lang noch einige Feuer auf ihrem Ziel hin und her eilen, dann passierten schwere Rauchwolken in die Höhe, und die Wogen schlugen über ihr zusammen.

Zwei Minuten nach 6 Uhr war die Seeschlacht zu Ende, und die drei britischen Panzerkreuzer dampften aus der Stelle zu, wo die „Gneisenau“ versunken war. Vie zu retten war nicht

mehr, denn die eigne Temperatur des hier bereits von artifiziellem Stromungen durchflossenen Wassers hatte zahlreiche Opfer gefordert, aber etwa 170 Männer konnten noch dem Wellengang entkommen werden. Die Menschenverluste des Sturdeeschen Geschwaders waren gering, dafür hatten die Schiffe selbst nicht unweitaus gelitten. Auf den Deck der „Invincible“ sah es wieder aus, schwere eiserne Balken hingen wie Stromhähne zerstört herab, stählerner Gegenstände, die sich in ihrer Nähe befunden hatten, lagen zerstört am Boden. Ein Voltreffer war in ihrer Offiziersmesse geplatzt und hatte hier alles kurz und klein geschlagen. Ein zweiter hatte die Antizimmer des Geschwaders zahltreicher Offiziere einen Besuch abgestattet und Tausende von Goldstücken über das Deck verstreut; er war dann in der Kabine des Schiffsgärtlers eingedrungen und hatte hier alles verwüstet. Daheben hatte es an eigenartigen Zwischenfällen nicht verloren. So wird sich manchen Veteranen von der „Invincible“ die Schlacht zu den Hallandinseln mit der Erinnerung an einen Blindgänger verbinden, der sich im Speiseraum der Offiziersmesse angesetzt und neben der Küsteglocke stand. . . .

* * *

Die Nerven des Fliegers.

Sehr interessante Erfahrungen über die Beanspruchung des Fliegers und sein Nervensystem macht Dr. Kurt Wegener in einem Aufsatz über Meteorologie und Fliegkunst in der Zeitschrift „Das Weltkrieger“. Grundlegende Erörterungen zur Physiologie des Luftschiffs haben die Herren Buns und von Schröder gemacht, und Wegener gibt dazu zweckvolle Ergänzungen. Bei Flieger scheinen sich danach Erkrankungen oder Schwächungen des Gehörgangs einzustellen, die mit der Häufigkeit des Höhenwechsels zusammenhängen.

Außer diesen spezifischen Kriegererkrankungen treten ebenfalls die Krankheiten der Soldaten ein, die langen und schweren Artilleriebeschließungen in Schützengräben ausgetragen sind, besonders Herzschwäche, und zwar als Folgen der häufigen Nervenaufregungen. Auch beim Flieger ist das der Fall, denn nicht selten werden hunderte Schrapnelle in einer einzigen Stunde auf einen Flieger abgeschossen. Dieser vielfache Verbrauch des Fliegers im Felde bewirkt häufig auch schwere Magenstörungen.

Nach aufregenden Flügen tritt bei ältern Fliegern oft Erschöpfung ein, das mitunter sogar tagelang andauert, sich nicht unter Segen bei Beginn des nächsten Fluges wieder einstellt. Es ist daher von größter Bedeutung, daß der Flieger gut, ja sogar in gewisser Hinsicht luxuriös verpflegt wird. „Vergeigt wärst man sich“, sagt Wegener. „Doch solten ein Flieger länger als drei Jahre wirklich fliegen, weil seine Nerven dann versagen, so muß man die physiologischen Wirkungen des Fliegens als sehr groß ansehen.“ Wie sich dabei die Erstürmung durch den Motor, der Lärm, der starke Propellerwind, der Höhenwechsel und das stets gespannte Aufmerksamkeit in das Resultat teilen, muß einer weiteren Darstellung gelassen.

Nach aufregenden Flügen tritt bei ältern Fliegern oft Erschöpfung ein, das mitunter sogar tagelang andauert, sich nicht unter Segen bei Beginn des nächsten Fluges wieder einstellt. Es ist daher von größter Bedeutung, daß der Flieger gut, ja sogar in gewisser Hinsicht luxuriös verpflegt wird. „Vergeigt wärst man sich“, sagt Wegener. „Doch solten ein Flieger länger als drei Jahre wirklich fliegen, weil seine Nerven dann versagen, so muß man die physiologischen Wirkungen des Fliegens als sehr groß ansehen.“ Wie sich dabei die Erstürmung durch den Motor, der Lärm, der starke Propellerwind, der Höhenwechsel und das stets gespannte Aufmerksamkeit in das Resultat teilen, muß einer weiteren Darstellung gelassen.

„U. C.“

Ein einziger Volk von Brüdern.

Ein Kölner Parteigenosse schreibt aus dem Osten: „Noch hält das furchtbare Menschenmorden der Kulturböller-Gardeas in unverminderter Heftigkeit an, doch einmal mehr dennoch die Menschlichkeit siegen, müssen die Völker zur Vernunft gelangen und den Weg zur Völkergemeinschaft finden. Solche Hoffnungen erfüllen uns angesichts des freundlichen Vertrages der Truppen mit der Bevölkerung in den besetzten

Gebüter, die sich die Zöden der Annäherung und des „Geburts-
hebens“ immer enger schließen.

Zu diesen Tagen forderte mich der Banjo der Gärtner-
familie, mein Hochbar vom Kutschhof, auf einen Beitraag in
sein Poetie-Album zu liefern. Wohllich, die wie ein
kleiner bewahrte poetische Sammlung ist ein Zeichen vergangener
friedlicher Tage häuslichen Glückes! Manche guten Freuden der
Kunst und Liebe mögen darin enthalten sein.

Doch fehlt. In dieser Zeit fehlen mir beim besten Ver-
ständnis klugvolle Worte der Poetie. Denn wir alle leiden kör-
perlich und seelisch unter dem gewaltigen Druck des Krieges. Es
scheint mir unbegreiflich, wie unser Gärtner mit seiner ach-
töpfigen Familie den Kampf ums Dasein führt, mit einem
Herosmus und einer Zukunftsgeisterung, allen Kosten trotzend,
sich aufzustafft und mit den Seinen den dornenwollen Weg des
geistigen Aufstiegs bereitet. Bei torgem Mahlzeiten, denn die Lebensmittelsteuerung ist noch bedeutsamer als bei
uns in Deutschland (z. B. kostet hier ein Hering 30 Pf., 1 Rind
= 400 Gramm Rinder 1 Mark), arbeitet der Gärtner von früh
bis spät im Garten des Gutes, an der Alstadt in den Mühlbergen,
verschneidet und reisigt etwa tausend Obstbäume, um sich dann
nach getaner Arbeit dem Selbststudium zu widmen.

Der älteste seiner Söhne studiert auf der Universität in
Barshau Medizin, der zweite ist Schullehrer in einer be-
nachbarten Kleinstadt, und der dritte und vierte Sohn gehen auf
das Gymnasium in Grodno. Die Kosten tröstet der Gart-
ner; denn mit dem Gehalt von 150 Rubel pro Jahr kann der
Gärtner wirtschaftlich keine großen Sprünge machen. Ein Proletarier-
so entzott sich meinem Auge, ich erkenne einen gedrungenen, in
der Abhängigkeit gehengten Männer, der mit innerem Leidenschaft
seiner wenigsten den Seiten ein besseres Los verhoffen will.

Und glücklich fühlt sich der Mann, in uns den Genossen
gefunden zu haben, der mit ihm nach Kenntnis lebt, um den
Kampf zu führen gegen alle Kultur und Unterdrückung. Er
verwünscht nicht nur den Völkerkrieg und nicht nur die Frau
zur Vereinigung in der grossen Menschheitsfamilie. Unsre Freuden
meisten sich, geschlossen wird die Phalanx, die Männer werden sich
wieder verstehen lernen einem ewigen Frieden entgegen. Was
könnte ich nun anders tun, als meinem Gärtner und neuen
Freund zur Besiegung unseres Treubündes in das Album die
Worte aus „Wilhelm Tell“ von Fr. v. Schiller zu schreiben:

Wir wollen sein ein einziger Volk von Freunden,
In keiner Not uns trennen und Gefahr;
Wir wollen frei sein, wie die Männer waren,
Liebe den Tod, als in der Freiheit lebten! —

* * *

Wie ein Frieden geschlossen wird.

Der Abschluss eines Friedens erfolgt nach überlieferten Be-
stimmungen, die in den völkerrechtlichen Aushandlungen ihre Ur-
sachen haben. Die Beendigung des Kriegszustandes kann
in mehreren Formen erfolgen, entweder formlos durch Ent-
stellung der Feindseligkeiten von beiden Seiten oder durch
Unterschaltung des Gegners. In „formloser“ Weise hat
Preußen z. B. im Lichtenstein weder 1866 noch später einen
Friedensvertrag geschlossen.

Der Kriegszustand kann aber auch in förmlicher Weise
durch Abschluss des Friedensvertrags erfolgen. Dabei ist zu
berücksichtigen, daß der Friedensvertrag unter denselben völker-
rechtlichen Rechtsregeln steht wie jeder andre Staatsvertrag.

Ferner ist die Bestimmung sehr wesentlich, daß das
Staatsoberhaupt die Berechtigung hat, den von ihm be-
herrschten Staat durch Vertrag zu binden, denn das Staatsober-
haupt hat nach dem Völkerrecht die oberste völkerrechtliche Ver-
treterbefugnis innerhalb der durch die Staatsverwaltung ge-
schlossenen Schranken. Selbst wenn das Staatsoberhaupt in
Kriegerangelegenheit geraten ist, kann es einen rechtsverbind-
lichen Friedensvertrag abschließen. Die derartig abgeschlossenen
Friedensverträge können nur angefochten werden, wenn gegen
den vertraglich bindenden Vertreter des Staates ein Zwang aus-
geübt werden soll. Die Tatsache aber, daß der bestiente Staat sich
selbst in einer Zwangslage befindet, ist kein Grund zur Ab-
sehung des Friedensvertrags. Der Abschluss des Friedens wird
durch einen sogenannten Präliminarvertrag eingeleitet, wie zum
Beispiel der bekannte Präliminarvertrag in Ver-
fassung vom 28. Februar 1871, der die Grundlage für den
Frankfurter Frieden bildete.

Was die Wirkung des Friedensvertrags betrifft, so
ergeben sich aus dem Abschluss des Friedens mehrfache Folge-
rungen: Die nächste Wirkung besteht darin, daß die Streitigkeiten
zwischen den kriegerlegenden Mächten beendet werden. Da
zweiter Vorteil ergibt dann die Wiederherstellung der völkerrecht-
lich geregelten friedlichen Beziehungen, wie sie vor
dem Kriegsausbruch bestanden haben. Endlich hat der Abschluss
des Friedens auch auf die neutralen Mächte eine Wirkung,
denn die durch den Kriegszustand begründeten Rechte und Pflichten
der Neutralen fallen dann hinweg. Es tritt also der frühere
Rechtszustand wieder in Kraft. Die frühere Statusquo über-
nimmt wieder die Machtvollkommenheit in dem vom Friede be-
feindeten Lande, die Kriegsergebnisse werden bestätigt und das ein-
geforderte Gut fällt an den Eigentümer zurück. Beiträge, die
vor dem Kriege zwischen den betreffenden Mächten vorhanden,
bleiben allerdings erloschen.

In den Friedensverträgen befinden sich meist noch besondere
Abmachungen, wie z. B. die Vereinbarungen über Gebiete-
abtretungen, zu deren Sicherung eine militärische Besetzung
des besiegten Landes durch den Sieger eingeräumt werden kann,
wie z. B. durch Art. 7 des Frankfurter Friedens bestimmt ist.
Auch enthält der Friedensvertrag meist eine sogenannte Un-
ionsbestimmung, die sich in der Hanfsache auf die abge-
tretenen Gebiete bezieht. Durch diese Bestimmung wird die
Großverteilung des während des Krieges von den beiderseitigen
Staatsangehörigen begangenen politischen und militärischen Ver-
gehen ausgeschlossen. So beginnt z. B. der Artikel 2 Absatz 2
des Frankfurter Friedens, daß kein Vermögen des abgetretenen
Gebiets weder in seiner Person noch in seinem Vermögen wegen
seiner politischen oder militärischen Handlungen während des
Krieges verfolgt, gefordert oder zur Untersuchung geführt werden
darf. Endlich ist noch meist eine Abmachung über die Ehrenvolle
Behandlung der Kriegergräber in den Friedensverträgen
vorgesehen. Auch der Frankfurter Friedensvertrag ist eine ähn-
liche Bestimmung. —

Regierung und Teurung.

Vom preußischen Ministerium des Innern ist ein zweites Gesetz über das Ernährungs- und Teuerungsproblem herausgegeben worden, in dem Auflösung über die weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung gegeben wird. Die amtliche Aussöhnung über die Teurung kennzeichnet sich in folgendem:

Die durch gestiegene Erzeugungskosten bedingte Teurung ist ein Notstand, aber kein Unrecht. Unrecht dagegen ist die aus Gewinnsucht herbeigegangene Teurung: Anklage großer Vorrate zu niedrigen Preisen und ihr Verkauf bei grossem Gewinn, wenn die Preise gestiegen sind; Verkauf geringwertiger Lebensmittel zum Höchstpreis; der nur für die beste Qualität festgelegt ist und gelten darf; Verkauf zum Höchstpreis, wenn der Einkaufspreis günstiger Umstände wegen besonders niedrig war.

Solche Gewinne — heißt es weiter — wären schon im Frieden zu verurteilen, im Krieg aber gewissenlos und verächtlich. Hohe Strafen für Lebensmittelwucher wären demgemäß festgesetzt. Aufgabe der Bevölkerung aber müsse es sein, die als wahrhaft schuldig Erkannten ihrer gerechten Bestrafung zu überlassen. Demgegenüber dürfe die allgemeine Teurung nicht als Wucher gelten; sie sei Kriegsnöt und werde als solche dauernd, solange Krieg sei.

Diesen Teurungserscheinungen zu begegnen und ihre Härten zu mildern, sei ein umfassendes System organisatorischer Maßnahme aufgeboten worden. Spararmut und Haushalt im Verbrauch würden auch gegenüber der Teurung nicht ganz versagen. —

* * *

Die Arbeiterverhältnisse in Japan.

Die Londoner „Justice“ vom 2. März entnimmt dem „Australian Worker“ einen Aufsatz über das Wachsen des Kapitalismus in Japan, worin sich folgende Ausführungen finden:

Ein Teil des gebildeten Proletariats wendet sich der Lohnarbeit zu, und dies wird ein Schritt zur Entwicklung der Sozialdemokratie in Japan sein. Arbeitersorganisationen gibt es nicht, so daß die Arbeiter gegen den Kapitalismus nichts ausrichten können. Wie es damit steht geht aus den Mitteilungen eines Arztes in dem Familienblatt „Jawansche Chronik“ vom März 1914 hervor. Diese behauptet die weiblichen Arbeitkräfte, die 70 Prozent der Fabrikarbeit leisten. Deshalb ist die nachstehende Schilderung um so wichtiger:

Die in Japanischen Arbeitern beschäftigten Arbeiterinnen
haben Belegschaft 500000, von denen 300000 unter 20 Jahren alt
sind. Davon befinden sich 400000 in Spinnereien, Webereien
und Ähnlichen, und zwar wohnen 70 Prozent in den Arbeitern,
was eine Art Gefangenshaft bedeutet. Die Arbeitsstunden in
den Webereien verlangen durchschnittlich 13 bis 14 Stunden
und in den Webereien 11 bis 12 Stunden täglich. Die verbleibenden
Stunden werden mit Schlafen, Baden und Aufleiden zu-
gebracht. In den Spinnereien kommen die Arbeiterinnen alle
7 oder 8 Tage zur Ruhezeit, die ihre Gesundheit so ernstlich
beeinträchtigt, daß sie wesentlich an Gewicht abnehmen.

Jemand kann diese Ausrottung länger als ein Jahr aufzuhalten. Tod, Krankheit, Verlassen der Arbeit sind
die Folgen davon. Auf diese Weise gehen der Arbeitnehmer jedes
Jahr 30 Prozent ihrer Arbeitskräfte verloren, die durch neue er-
setzt werden. Die Kosten, die den Arbeitern verbraucht werden,
sind für diese Klasse von Frauen erträglich sein, aber die anderen
Einrichtungen sind geradezu elendhaft. Die Frauen der Tag-
und Nacharbeit müssen ein Bett miteinander teilen. Diese
Betten werden neuerdings noch ausgeschlafen, noch der Sonne
ausgesetzt, weil sie nie unbekleidet sind. Aufgrund dessen verbreitet sich
die Schmidnsucht wie eine epidemische Krankheit. Von den
200000, die jedes Jahr neu eingestellt werden, leben 120000
nicht mehr ins elterliche Heim zurück. Entweder werden sie Zug-
bäbel, die von einer Arbeit nach der anderen geben, oder sie ver-
binden sich in den Zechen oder wandeln verbotene Wege. Von
den 80000 Frauen, die nach Hause zurückkehren, sind ungefähr
13000 krebs, und zwar leiden 25 Prozent davon an der Schwindsucht.
Nach dem Kriegszeitpunkt sterben 8 vom Tausend der weib-
lichen Fabrikarbeiter an der Schwindsucht. Diese Todesrate erhöht
sich, wenn sie nach Hause zurückkehren, auf 30 vom
Tausend.

Sie brauchen nicht zu sagen, daß unter solchen Bedingungen
unvermeidliche Schädigungen bestehen, die Arbeiter zu organi-
sieren. Der erste Anfang damit wurde 1907 gemacht, als der bekannte Sozialist Sen Kanayama 2000 Eisenarbeiter und Maschi-
nisten zu einer Gewerkschaft vereinigte. Diese sollte eine 1898
ins Leben gerufene Vereinigung von Maschinisten und eine eben-
solche von Druckern verschwinden dann bald. Eine 1914 an das
Ministerium des Innern gerichtete Eingabe wegen Gründung
einer Arbeiterpartei wurde mit dem Hinweis zurückgewie-
sen, daß die Gründer wegen Mangels an Mitteln, Erziehung und
Kredit sich nicht zur Bildung einer solchen Vereinigung eignen.
Es handelt sich nicht um Schaffung einer sozialdemokratischen
Partei, denn diese wurde schon im Jahre 1911 am Tage ihrer
Gründung unterdrückt. —

* * *

Notizen.

Der Reichskanzler in der Budgetkommission. Die Budget-
kommission des Reichstags hat am Dienstag vormittag in die
Beratung des Gesetzes ein, und zwar wurde mit der Verabschiedung des
Budgets des Auswärtigen Amtes begonnen. In diesem Gesetz hatten
die Fassungen ihre Anträge, die zur U-Boot-Krieg ge stellt
werden und wieder eingebracht; sie bildeten eigentlich die Grund-
lage der ganzen Beratungen. Der Reichskanzler war mit fast
gleichzeitigen Zuschriften erschienen, auch die Mitglieder des
Reichstags hatten sich darüber zahlreich eingefunden, daß in dem
Gesetz eine belangreiche Enige herrschte. — Der Abgeordnete
Bassermann sprach als Berichterstatter, worauf der Reichs-
kanzler in einer längeren Rede alle die Fragen erörterte, die in
der letzten Zeit das Interesse der Öffentlichkeit in hohem Maße
in Anspruch genommen hatten. Die Ausführungen des Reichs-
kanzlers waren streng vertraulich, wie auch die übrigen
Verhandlungen für vertraulich erklärt worden sind. — Nach Ab-
schluß der Beratungen soll ein amtlicher Bericht der Presse zugesetzt
werden. — Auch der neue Staatssekretär Admiral von
Capelle nahm das Wort zu langen Ausführungen. — In der
Nachmittagssitzung setzte dann die Diskussion ein, die der Be-
deutung der Fragen entsprechend ruhig und mit dem gebotenen
Erfaßt geführt wurde. Die Beratungen werden am Mittwoch
fortgesetzt. Am Anschluß daran wird der Staat des Kriegsministe-
riums zur Verhandlung gelangen. —

*

Friedensstimmen. „Labour Leader“, das Organ der englischen
Unabhängigen Arbeiterpartei, ist der Meinung, daß die Aussichten auf
Frieden günstiger geworden sind. Der französische Finanzminister habe
sich daran angelehnt, daß der Frieden in Sicht sei, und diese

Aussicht dürfte als bedeutungsvoll für die Stimmung in Frankreich
anzusehen sein. Auch in England sei in den letzten Wochen eine
Wendung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Dies
können die Arbeitnehmer in öffentlichen Versammlungen bestätigen. Diese
Wandlung könnte in unziemlich allgemein geltend machen und be-
vor der Sommer zu Ende gehe, werde sie die öffentliche
Aufmerksamkeit beanspruchen. „Labour Leader“ meint, daß jetzt schon
der Zeitpunkt da sei, wo die Unabhängige Arbeiterpartei ehrlich für
einen sofortigen Frieden eintreten müsse. Es sei jetzt möglich, frei
auszusprechen, was vor einem Monat noch nicht zugelassen wurde. —

* * *

Sturm bei Malancourt.

Sieben Angriffe der Russen.

W. T. B. Großes Hauptquartier,
29. März 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St.-Eloi wurde den Eng-
ländern im Handgranatenkampf einer
der von ihnen besetzten Sprengtrichter
wieder entrissen.

Auf dem linken Maasufer stürmten
unsre Truppen mit geringen
eigenen Verlusten die französischen,
mehrere Linien tiefen Stellungen nördlich
von Malancourt in einer Breite von
etwa 2000 Metern und drangen auch
in den Nordwestteil des Dorfes ein. Der
Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an
unverwundeten Gefangenen sowie ein
Geschütz und vier Maschinengewehre in
unserer Hand. Hierdurch wurde mit Sicher-
heit der Einsatz von zwei weiteren Divi-
sionen in diesem Raum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in
dem nördlichen Abschnitt gestern nicht
wiederholten, setzten sie südlich des Marœz-
Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen
Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen
unsre Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeug-Geschwader
wurden mit gutem Erfolg Bomben auf
feindliche Bahnanlagen, besonders auf
den Bahnhof Molodeczno ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Überste Heeresleitung.

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 29. März. Amtlicher Bericht von
gestern nachmittag: Ostlich der Maas war die Nacht ruhig.
Westlich der Maas in Gegend von Malancourt, in der
Woevre-Ebene am Fuße der Moosbüschen ziemlich lebhafter
Artilleriefeuer von beiden Seiten.

In Rothringen machten wir im Walde von Parroy einen
Handstreich auf ein feindliches Werk, dessen Besetzung teils ge-
tötet, teils gefangen genommen wurde. Wir sprengten das Werk,
als wir uns zurückzogen. Von der übrigen Front ist kein wesent-
licher Vorgang zu melden.

Der Abendbericht besagt: In den Argonnen zeigt sich unsre
Artillerie weiter tätig gegen die feindlichen Auflagen nördlich von
La Houette, im Abschnitt von La Fontaine, Charmes und Haute
Chevauchée sowie im östlichen Teile der Argonnen. Das gegen
eine feindliche Batterie im Walde von Montaure gerichtete
Feuer verursachte eine Explosion.

Westlich der Maas flammt die Beschleierung im Laufe des
Tages gegen unsre Stellungen zwischen Avocourt und Béthincourt
mit Hestigkeiten wieder auf. Gegen 3 Uhr nachmittags unter-
nahmen die Deutschen einen starken Angriff gegen
unsre Front Haucourt-Malancourt. Die hintereinander folgen-
den Angriffswellen wurden sämtlich unter starken Verlusten durch
unsre Artillerie und unsre Infanteriefeuer zurückgeschlagen.

Ostlich der Maas besticht der Feind unsre Stellungen in
La Houette, im Abschnitt von La Fontaine, Charmes und Haute
Chevauchée sowie in östlichen Teile der Argonnen. Das gegen
eine feindliche Batterie im Walde von Montaure gerichtete
Feuer verursachte eine Explosion.

* * *

Depeschen.

Die Steuerkommission.

W. T. B. Berlin, 29. März. Die Steuerkom-
mission des Reichstags hielt heute ihre erste Sitzung ab. Zum
Vorsitzenden wurde der sozialdemokratische Abgeordnete
Gradauer gewählt. An erster Stelle werden die Ver-
treter gesetzt, vor allem die mit den Post- und Telegraphen-
gebühren zu erhebende außerordentliche Reichsaufgabe, beraten.
Nächste Sitzung morgen.

Im Militärgefängnis gestorben.

Wie die Blätter melden, ist Nedo Kerovic, einer der
Gauptangeklagten im Sarajevoer Morbiprozeß, in
der Militärstrafanstalt Möllersdorf an Tuberkulose ge-
storben. Nedo Kerovic war zum Tode verurteilt, aber
begnadigt worden, wobei die Todesstrafe in 20 Jahre
schweren Kerker umgewandelt wurde. —

Stellvertretendes Generalkommando

IV. Armeekorps.

Abteilung III Nr. 1601. 16.

Magdeburg, den 18. März 1916.

Meldepflichtige Arbeitsnachweise der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg sowie der Herzogtümer Sachsen-Altenburg und Anhalt.

Ort	Betriebsstätte	Name des Arbeitsnachweises
Aschersleben	Markt 27	Deffentlicher A.-M. der Stadt Aschersleben und Umgegend, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer.
Wassenstedt	Rathaus, Rimmer 5	Städtischer A.-M.
Wernburg	Kienburger Str. 10	Deffentlicher A.-M. der Stadt und des Kreises Wernburg.
Wienmark	Alte Str. 29	Deffentlicher A.-M.
Wittorf	Innere Blomvordstr. 38	Deffentlicher A.-M. Wittorf, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer.
Wurg bei Magdeburg	Eingang Wiesenstraße	Städtischer A.-M. Wurg bei Magdeburg.
Cohen (Altstadt)	Bethanienstr. 9	A.-M. des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
	Obersir. 43	Deffentlicher A.-M. für Stadt u. Kreis.
	Marktstr. 4	A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen (Nebenstelle).
Delitzsch	Elisabethstr. 7	Deffentlicher A.-M.
Delitzau	Kirchhof 1	Städtischer A.-M.
Torgau	Ecke Teich- u. Heinrichstr.	A.-M. für die anhaltische Industrie.
Großdöbbrick (Großdöbbrick)	Ballenstedter Str. 1	A.-M. des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
Wittenburg	Wilhelmstr. 19	A.-M. des Centralverbandes christlicher Bauarbeiter.
	Markt 18/19	Deffentlicher A.-M. des Kreises Wittenburg.
	Leipziger Str. 61	A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen (Nebenstelle).
	Brette Str. 11	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes (Parität. A.-M. für die Elsterwerdaer Holzindustrie).
Göslitz	Bucherstr. 12	Deffentlicher A.-M., zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen (Nebenstelle).
Görlitz	Hinterer Siebenhügel 30	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
Glüsterwerda	Elsterstr. 7	Deffentlicher A.-M. Glüsterwerda, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
Würselen	Magdeburger Str. 16	Städtischer A.-M.
Genthin	Steinstr. 3	Deffentlicher A.-M., zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer.
Großberndorf	Kazenvian 2	Städtischer A.-M.
"	Am Paulusplan 27	A.-M. der Herberge zur Heimat.
"	Am Berge 3	A.-M. des Deutschen Gruppenverbandes des Agudas Jisroel.
"	Braunschweiger Str. 41/42	A.-M. des Metallarbeiterverbandes.
"	Lazarettstr. 46	A.-M. des Poliervereins Halle (Saale).
Halle a. d. S.	Salzgrafenstr. 2	Städtischer A.-M.
"	Magdeburger Str. 67	A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
"	St. Klausstr. 7	Paritätischer A.-M. für das Buchdr. Gewerbe.
"	Krukenbergstr. 23	A.-M. des Metallarbeiterverbandes von Halle a. d. S. und Umgegend.
"	Unterstr. 4	A.-M. der Brauereien.
"	Martinsberg 9	A.-M. des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Halle und Umgegend (G. V.).
"	Kellnerstr. 17	A.-M. der Schmiede-Zinnung.
"	Magdeburger Str. 10	A.-M. der Sattler-Zwangs-Zinnung.
"	Grünstr. 32	A.-M. für Stellmacher.
"	St. Ulrichstr. 17	A.-M. der Maler- und Lackierer-Zinnung.
"	Röhriger Str. 106	A.-M. der Schornsteinfeger-Zwangs-Zinnung.
"	Mittestr. 20	A.-M. des Paterländischen Arbeitervereins.
"	Harz 42/44	A.-M. des Verbandes der Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen.
"	Harz 42/44	A.-M. des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Halle a. d. S.
"	Harz 42/44	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	Gabelsbergerstr. 30	A.-M. des Verbandes der Tropfgerber.
"	Harz 42/44	A.-M. des Verbandes der Bäder, Konditoren und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
"	Gr. Märkerstr. 30	A.-M. des Verbandes der Schnellber.
"	Landwehrstr. 7	Nachweise-Bureau der Barbier-, Friseur- u. Berückenmacher-Zinnung.
"	Harz 42/44	A.-M. des Verbandes der Maler, Lackierer und Anstricher.
"	Harz 42/44	A.-M. der Glaser.
"	Harz 42/44	A.-M. für das Baugewerbe (Zweigverein).
"	Glauchaer Str. 17	A.-M. der Bäder-Zwangs-Zinnung.
"	St. Klausstr. 7	Paritätischer A.-M. für Hilfspersonal in den Gosselfchen Buchdruckereien.
"	Schlegenerstr. 17	A.-M. des Gewerbevereins der Holzarbeiter.
"	Zwinglerstr. 18	Gau-A.-M. des Verbandes der Lithographen u. Steindrucker.
"	Alter Markt 11	A.-M. des Verbandes der Maschinisten und Feizer.
"	Harz 42/44	Zentral-A.-M. für Kutscher, Gesichtsführer, Marktshelfer, Hausdiener und Hilfsarbeiter aller Art.
"	Manestra. 9	Bereinigter Stellennachweis des Vereins der Saalbesitzer und des Deutschen Kellnerbundes.
"	Albert-Dohne-Str. 1	Stellenvermittlung für Ausbildungsarbeiten im Gastgewerbe.
"	Albert-Dohne-Str. 1	Stellenvermittlung des Halleischen Bohn dienervereins.
"	Peterstr. 1	Städtischer A.-M.
"	Viktoriastr. 9	A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen (Nebenstelle).
"	Bahnhofstr. 30	A.-M. der Herberge zur Heimat.
"	Hasselbachstr. 1	Arbeitsvermittlung des Stadtvereins für Innere Mission und des Fürsorgevereins für entlassene Gefangene.
"	Regierungstr. 1	Paritätischer A.-M. für das Buchdruckergewerbe.
"	Bahnhofstr. 30	A.-M. des Verbandes der Metallindustriellen Magdeburgs und Umgegend. G. V.
"	Hasselbachstr. 5	A.-M. des Arbeitgeberverbandes des Mauter- und Zimmergewerbes zu Magdeburg.
"	Katharinenstr.	A.-M. der Drechsler-Zwangs-Zinnung.
"	Schöneckstr. 6	A.-M. der Fleischer-Zinnung.
"	Stephansbrücke 19	A.-M. der Bäder-Zinnung.
"	Gr. Schulstr. 8	A.-M. der Barbier-, Friseur- und Berückenmacher-Zwangs-Zinnung.
"	Gr. Münzstr. 3	A.-M. des Deutschen Metallarbeiterverbandes.
"	Gr. Storchstr. 7	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	Gr. Münzstr. 3	A.-M. für die in Bäckereien, Konditoreien, Schokoladen- und Butterwarenfabriken beschäftigten Petitionen.
"	Stephansbrücke 38	A.-M. des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.
"	Hohenpöllernstr. 4	Stellennachweis für italienische Kollegen des Vereins der Maurer- und Zimmerpoliere.
"	Gr. Münzstr. 3	A.-M. für das Baugewerbe.
"	Schönauer Str. 37	A.-M. des Zentralverbandes der Maschinisten und Feizer.
"	Regierungstraße 1	Paritätischer A.-M. für Buch- und Stein drucker, Färb er und arbeiterinnen.
"	Stephansbrücke 38	A.-M. der Nationalen Arbeiter-Fakultätsrats.
"	Regierungstr. 2/3	A.-M. der Gewerkevereine (F. D.)
"	Katharinenstr. 2, 3	Deffentlicher A.-M. und A.-M. der Landwirtschaftskammer (Nebenstelle).
"	Hölterstr. 30	A.-M. der Königlichen Bildergärt.
"	Bildergärt bei Plaue	Deffentlicher A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	a. d. Havel	Deffentlicher A.-M. Tangermünde.
"	Sans-Sofie-Str. 19	Deffentlicher A.-M. des Kreises Thale a. S.
"	Reuengüterstr. 16a	Deffentlicher A.-M. der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen (Nebenstelle).
"	Marktplatz 3	Deffentlicher A.-M. der Stadt Tangermünde, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen (Nebenstelle).
"	Beiter-Park-Str. 14	Deffentlicher A.-M. in Stendal.
"	Reichspromenade 2	A.-M. der Landwirtschaftskammer (Nebenstelle).
"	Berliner Str. 40	A.-M. der Barbier-, Friseur- und Berückenmacher-Zwangs-Zinnung.
"	Wipertstr. 2, 5	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	Geraudenstr. 37	Deffentlicher A.-M. Tangermünde.
"	Magdeburger Str. 18	Deffentlicher A.-M. Tangermünde, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer.
"	Weittpromenade 19	Deffentlicher A.-M. in Torgau, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer.
"	Friedrichshagenstr. 1a	A.-M. der Landwirtschaftskammer (Nebenstelle).
"	Uphali 24	A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
"	Hallstr. 49	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	Stendaler Str. 59/Herb. 3, 8	Deffentlicher A.-M. Tangermünde.
"	Hüttenthalerstr. 50	Comunaler A.-M. Thale a. S.
"	Georgenstr. 9	Deffentlicher A.-M. für Kreis und Stadt Torgau, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer (Nebenstelle).
"	Sittmannstr. 3	Städtischer A.-M. der Landwirtschaftskammer (Nebenstelle).
"	Grüne Str. 62	Deffentlicher A.-M. des Kreises Großkasten Wernigerode.
"	Büntmannstr. 25	Deffentlicher A.-M. zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer.
"	Wasserwerkstadt 24	Städtischer A.-M. Torgau, zugleich A.-M. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
"	Zonalestr. 12/13	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	Zonalestr. 12/15	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.
"	Wipertstr. 14	A.-M. des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

| Stellvertretendes Generalkommando

IV. Armeeverb

Abt. III Nr. 1601/16

Magdeburg, den 18. März 1916.

Richtmeldepflichtige Arbeitsnachweise der Regierungsbezirke Magdeburg u. Merseburg sowie der Herzogtümer S.-Altenburg u. Anhalt.

Weit * sind diejenigen A.M. bezeichnet, die von der Meldepflicht an das Kaiserliche Statistische Amt befreit sind, weil sie verpflichtet sind, an eine Zentralstelle zu melden.

Mit denjenigen, die von der Meldepflicht befreit sind, weil sie voraussichtlich weniger als 200 Stellen im Jahre betreibt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 76.

Magdeburg, Donnerstag den 30. März 1916.

27. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Hölle und Hölle auf der Paradiesinsel.

Unter dieser Überschrift schreibt Ferri Pisani aus Korfu die "Stampa" die entsetzliche Anlage der Verbündeten, die bis her ihren Weg in die Zeitung fand:

"Später beschreibt, auf die die Geschichte der Serben kommt wird, werden sie nie und nimmer für Wahrheit halten wollen — es fürchtbar ist sie in Wirklichkeit. Sie wird ihnen eine Sage aus der Fabelzeit bleiben. Ich habe den Einmarsch der Österreicher in Belgrad erlebt, ich sah das Handgemenge in den Straßen und

die Ströme roten Blutes,

die sich in den Minsteinen sammelten, ich sah den Rückzug über die Morava, die wilde Verzweiflung der Schumadja-Division, die vor den Räubern Madensens weichen musste, dessen Soldaten sie gar nicht zu Gesicht bekamen; ich sah den Rückzug eines ganzen Volkes, ja in einem angstvollen Todesschweigen Frauen, Kinder und Kreise vorüberhetzen — aber jetzt habe ich Schlammere als all dieses gesehen. Tragischer als Belgrad und Mitrovica und Novi Sad ist das auf Korfu! Ich sah Vido, die leichte Leidensstation des serbischen Matrosenbergs, den Höllen-

winde auf der Paradiesinsel.

Es gibt Abstürzungen des Menschen; auch unter den flüchtigen Serben gibt es solche Menschen, die noch stärker als die eindringlichen sind. In der höchsten Not, als schon die Archive in Sicherheit gebracht, die Heerestatullen zurückgezogen wurden, rückte der Kommandeur in den Dörfern Altersbergs die Trommel, um die Jünglinge von 17, die Knaben von 16 und 15 Jahren unter die Waffen zu rufen. Dreißigtausend neue Rekruten kamen so zusammen. Dreißigtausend, als sie auszogen. Wie viele ihre Namen lirzen waren, das eben will meine Geschichte erzählen.

Wie groß auch die Niederlage der andern, ausgebliebenen Soldaten war, sie hatten doch wenigstens Zeit, bestimme Befehle, Sammelpunkte, hin und wieder sogar eine Fahne, um die sie sich scheren konnten. Die dreißigtausend Jünglinge hatten nichts, weder Führer, noch Anweisungen, noch Fahnen, hatten nicht einmal die Möglichkeit, etwas zur Sichtung ihres Hauses zu bekommen. An der albanischen Grenze stand ein serbischer Wachposten, der einzige, der die Überreiter erwartete. Er hielt nur den Arm in westlicher Richtung ausgestreckt und sagte zu den Soldaten: „Nur immer geradeaus. In etwa einem Monat werdet ihr dann das Meer kommen und Schiffe finden.“ Damit führte er die Bügel und schloss sich wieder seinem Regiment an.

Und die Kolonne der serbischen Rekruten wanderte gen Westen, wanderte Tage und Wochen. Zu hunderten sanken die Jünglinge hin, vom Hunger, der Kälte, der Müdigkeit niedergestreckt. Jeder Holzplatz blieb als Soldat durch die Leichname gekennzeichnet, die darauf zurückgelassen wurden. Nur so viele überlebten sich einem Schlaf, der ihr letzter war. Es ist unglaublich, was der Mensch alles ertragen kann. Diese Jünglinge

nährten sich von Gras und Baumrinde.

Aber als sie an ihr Ziel kamen, waren sie nur mehr knappzuraufend. Und immer noch die furchtbare Angst. Wieder und immer wieder hielt der Tod Rente.

Neuntausend Flüchtlinge nahmen die Schiffe auf, neuntausend wandelnde Leichname. Und nur vierundzwanzig Stunden aus.

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(24. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Dorth schwieg. Sie überlegte. Sollte sie ja sagen? Es war schon etwas in seinem Vorschlag, das sie loste. Hier weg, auf eine Zeitlang unter ganz andre Menschen — an der Kür lag ihr nicht viel, und sie gab auch nicht viel drauf —, aber Wiesboden war jetzt schön, und es könnte ihr schon gefallen, hinzu zu gehen. Doch da war etwas, das sie festhielt. Sie könnte doch nicht hier weg.

„Fest, wo mit den Preußen der Kram ist!“ sagte sie und wußte eigentlich gar nicht recht, was sie sagte.

„O mein! Was geht das Dich an! Deshalb geht die Welt doch weiter. Und meinst Du wirklich, 's tät losgehen? Ich halt das all für Getrockt! Preußisch werden, das tun wir doch nit, und wenn noch sieben Bismarck kommen täten.“

Die Dorth sagte nichts dazu. Preußen war ihr ganz egal — und Bismarck der Name eines Fürstmanns — sie hatte gar keine Lust, näher darauf einzugehen, und hatte ihre Bemerkung nur so hingeworfen, um dem Vater auszuweichen.

Aber der Vater kam nun in sein Plänchen.

„Du willst nit nach Wiesbaden gehn?“

„Nein,“ sagte die Dorth kurz abtropfend.

„Du, Dorth, weißt Du was — und das tät Dich kürzen — ich hab Dir ja gesagt, Du simmstierst zuviel — wann Du — —“

Die Dorth war ungeduldig geworden.

„Na, was denn?“

„Wann Du heiraten tätst!“

Nun war sie verdattert. Sie schloß einen Augenblick die Augen und sank in sich zusammen. Was würde er noch weiter sagen? Würde er den Jörg-Adam meinen oder den Schullehrer nennen?

Sie wartete, sie gab keinen Laut von sich — und einen Augenblick war es ihr, es müßte etwas ganz Durchsichtbares über sie hereinbrechen. Dann fand sie die Angst aber einfältig. Mochte es kommen. Es fiel ihr ein, wie die Leute sagten: „Hannes, du dich, er worst!“ Sie duckte sich.

„Und ich wüßt Dir auch die richtig Partie — und Du kannst mir's glauben, Dorth, wenn ich nit denken tät, daß es die richtig Partie für Dich wär, tät ich Dir's gar nit vorstellen. Du mußt bedenken, Dorth, es kann doch mit dem Kranksein nit so weitergehn, 's muß alles mal en End Dir.“

den später wichen sie vor der Insel Korfu die Ankcer. Aber die kurze Überfahrt hatte abermals viele Unglücksfälle das Leben kostet. Diejenigen, die einen Menschen getötet haben, fielen jetzt, wo sie zu essen bekamen, wie vom Blitz getroffen tot nieder. Es war nichts zu machen. Der traurige Zug war für Vido bestimmt. Im Angesicht der vielbesuchten Insel sollte die Landung vor sich gehen. Zwischen Oliven und Limonen wurde der trübsame Ort des durch eine Höhle gegangenen Haufens seinem Ende zugeführt. Ein Monat verging, und die Menschen starben auf Vido immer noch. War es überhaupt möglich, auch nur einen einzigen von ihnen zu retten? Wer kann es sagen? Für jeden von diesen Jungen wäre ein Zimmer, ein Bett, eine Krankenschwester, Milch und liebevolle Pflege nötig gewesen. Nichts von alledem konnte man in Korfu haben. Zuerst stand man für all die mit dem Tode ringenden jungen Menschenleben überkauft nur einen einzigen Platz. Dann tauchten wohl andre Mediziner an, die viel Selbstverlängerung mitbrachten. Aber der Tod hatte bereits seine Wahl getroffen. Wenn man denen, die sich nicht mehr auf den Beinen halten konnten, ein Bett gab, so legten sie sich hin und starben. Und wenn man denen, die vor Hunger umsanken, zu essen gab, so starben sie. Und wenn die Sonne ihre von der Kälte erstarnten Glieder zu erwärmten begann, dann starben die Menschenleider ebenfalls. Vor den Kostengärten glaubt man hier in eine Höhle zu steigen. Ein allgemeines Sterben ist über diese Junglinge gekommen. Sowie sie, einer hinter dem anderen, in die Hölle gebracht werden, sterben sie langsam weg. Ihre Blicke starren ins Leere. Wenn sie die tiefste Augen öffnen, gewinnt man den Eindruck, als ob diese Unglücksfälle in etwas Gottseliges starren. Ihre Freunde sind so eingefallen, daß sie eigentlich gar nicht da zu sein scheinen.

Die „San Francisco d'Assisi“ ist zum Leichenschiff geworden. Es liegt noch an der Küste vor Vido. Nunmehr noch hält es sich bereit für die traurigen Habseligkeiten. Dies Nachts bringt es die Leichen fort, hinaus auf die hohe See, wo sie versenkt werden. Sowie die Toten auf das Schiff gebracht sind, erweist ihnen das in der Nähe liegende Wrackwader von Kriegsschiffen die letzten Horen. Wie schrecklich ist doch die Ironie des Schicksals! Das Meer wird allen diesen jungen Menschen zur letzten Ruhestätte. Die so gesetzten sind, waren Anhörige eines Volkes, das in seinem Lande in den eugen Grenzen zu erschrecken fürchtete, das sich zwischen Albanien, Österreichern, Rumänen, Griechen, Bulgaren eingeschlossen sah. Und nun haben diese Jünglinge in dem Meere ihr Grab gefunden, das sie, als sie noch lebensfrisch waren, so heilig ersehnt hatten und zu dem sie sich immer stärker hingezogen fühlten.“

* * *

Leistungen der Geschütze.

Das außerordentliche Wachstum in den Leistungen der Geschütze kann durch wenige Zahlen veranschaulicht werden.

Vor 50 Jahren entstand eine 15-Zentimeter-Kanone, die von Armstrong in England gebaut wurde. Geschosse im Gewicht von 27,4 Kilogramm, denen eine Geschwindigkeit von 307 Metern in der Sekunde erreicht wurde. 30 Jahre später wurden aus 15-Zentimeter-Geschützen Geschosse von 42,2 Kilogramm

Gewicht mit einer Geschwindigkeit von 405 Metern in der Sekunde fortgeschleudert. Dabei war das „Arbeitsvermögen“ eines Geschosses von 131 auf 527 Metertonnen gestiegen. Nach abermals zwei Jahrzehnten, im Jahre 1912, kamen aus 16-Zentimeter-Geschützen Geschosse von 51 Kilogramm mit einer Geschwindigkeit von 635 Metern in der Sekunde fortgeschleudert wurden, deren Arbeitsvermögen auf 113 Metertonnen angewachsen war. Die Schußweite, die bei der Armstrongschen Kanone im Jahre 1864 erst 4½ Meile betragen hatte, war 1911 bereits auf 10 Kilometer angewachsen, und bei dem zuletzt erwähnten Geschütz betrug sie sogar 10½ Kilometer.

Die schweren Schiffsgeschütze zeigen eine ähnliche Entwicklung. Die Rohrlänge der 1864 von Armstrong gebauten großen Schiffsgeschütze betrug 455 Meter, sie war im Jahre 1881 auf 12,2, im Jahre 1910 gut auf 16 Meter angewachsen. Das Gewicht des Geschosses lag von 278 auf 453 Kilogramm, bzw. dann aber wieder auf 390 zurück, ebenso die von 286 auf 175 Kilogramm gestiegene Pulverladung, die zuerst 162 Kilogramm betrug, nur daß es sich bei den beiden vorgenommenen Pulvermengen um das gewöhnliche Schwarzpulver handelt, während es sich bei der letzten um eine Ladung aus Nitroglycerin handelt, wie durch die kleine Kennzeichnung entnommen. Die dem Geschütz erreichbare Geschwindigkeit dagegen ist fortlaufend und sehr erheblich angewachsen; während sie 1864 erst 330 Meter in der Sekunde betrug, war sie 1887 bereits auf 610, 1910 gut auf 940 Meter in der Sekunde angewachsen. Entsprechend ist denn auch das „Arbeitsvermögen“ eines solches Geschosses von 2230 auf 8630 und weiter auf 17500 Metertonnen gestiegen.

Natürlich sind auch die leichten Feldkanonen bauend vervollkommen worden. Wir wollen für sieahlen aus den Jahren 1864, 1881 und 1912 anführen. Auch hier zeigt sich zunächst ein starkes Wachstum des Geschwungengewichts von 4,8 auf 7,6 Kilogramm, das dann aber wieder auf 6,5 Kilogramm zurückgeht, was mit der bei dem verbesserten Pulver möglichen geringeren Pulverladung zusammenhängt, zumal die erreichbare Geschwindigkeit dadurch erheblich vermehrt werden kann. Die Geschwindigkeit ist von 341 auf 442 und weiter auf 510 bis 525 Meter in der Sekunde angewachsen, und entsprechend das „Arbeitsvermögen“ bei gleiches von 25,7 auf 71,7 und mehr auf 88,2 bis 91,4 Metertonnen. Daraus ist und bei den leichten Feldkanonen die erreichbare Schußweite genügt. 1864 waren 3450 Meter, seit 1881 eine erstaunliche Leistung, 1881 betrug die Schußweite aber schon 6½ Kilometer, und im Jahre 1912 war sie bereits bis über 7 Kilometer gestiegen.

Natürlich bedeutet das Jahr 1912 nicht etwa ein Meisterjahr, mit dem die Entwicklung aufgehört hat. Daß wenigstens in Deutschland und bei den verbündeten Österreichern recht ernst und auch erfolgreich weitergearbeitet worden ist, haben wir keine durch unsre 42-Zentimeter-Mörser und durch die österreichischen Motorbatterien zu ihrem Schaden erfahren müssen.

Verlustliste Nr. 489.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Vertheidigungsbereich angehören, wenn die Liste an: Infanterie-Regiment Nr. 181 und Artillerie-Regiment Nr. —

Die Dorth hatte sich aus ihrem Sessel erhoben und war hin zur Kommode getreten:

„Vater,“ sagte sie, „gebt Euch kein Mühl — ich will den Steinert nit. Ich will ihn nit. Und zudem — laßt ihn erst mal selbst kommen. Bis dahin hat die Sach noch gute Weg. Ihr braucht ihn nit herbeizuziehen. Und kommt er dann selbst, dann wird man ja sehen. Ich werd auch gesund werden ohne den Steinert zu heiraten — und ich weiß nit, ob ich nit erst recht frank werden tät, wann ich ihn heiraten tät.“

Der Alte hatte Widerstand erwartet, er hatte gedacht, er müßte vielleicht ein wenig überreden, denn die Dorth hatte ihren Seopi — gestohlen hatte sie den nicht —, aber auf das und auf die Art war er nicht gefaßt. Er war aus dem Konzept gebracht, er wußte nicht, was entgegnen, und er wußte auch nicht, wie er sich jetzt anstellen sollte. War das so, daß man schimpfen müßte, oder war's zum Gute-Worte-Geben?

Er knurrte erst etwas Unverständliches.

Dann sagte er:

„Meinst, er müßt erst selbst zu Dir kommen? Das tut er aber am End nit, da kannst Du lang warten.“

„Dann soll er's bleiben lassen! Was der ist, bin ich auch. Und wann er käm, meint Ihr, ich tät so gleich so mit nichts dir nichts ja sagen? Ich tät mich nit nur besinnen, ich tät nein sagen. Ich will ihn nit. Ich werd mich sein bedanken, den Lückenbüßer zu machen, denn wann er auch sagt, er hat's immer gewollt, daß es ... nichts verrorden ist bei seinen Freiereien, so könnt Ihr das glauben. Ich glaub's nit — er hat einfach den Laufpaß kriegt, weil er mit Rechnen nit fertig geworden ist. Merci! Ich will ihn nit! Merci!“

Das war nun so bestimmt und scharf, daß der Alte alle Worte verlor, die er möglicherweise noch hätte sagen können. Nun war er ganz verdutzt. Er framte nicht mehr, er ging langsam zur Tür, den Rücken noch ein wenig eingebogen vom Büden. Die Dorth saß wieder im Sessel.

„Du wärst vielleicht noch froh und tötst die Finger nach ihm lecken. Mir soll's recht sein. Aber Hochmut kommt vor dem Fall.“

Damit ging er hinaus. Die Dorth lächelte vor sich hin. Ob er noch einmal damit anfangen würde?

Sie strecke sich ein wenig. Dann stand sie auf und war sehr vergnügt.

(Fortsetzung folgt)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. März 1916.

Neue Bestimmungen für den Brotverkauf.

Der Magistrat erneut an:

Zur Regelung des Verbrauchs wird bestimmt, daß die mit den Nummern 3-9 bezeichneten Brotmärken nicht vor dem 8. des betreffenden Monats, 9-12 nicht vor dem 16., 13-16 nicht vor dem 21. des betreffenden Monats angenommen werden dürfen. Eine Ausnahme findet nur für die für ein Kind unter 6 Jahren bestehende in gegebenen Maß auf der Preisskala ausdrücklich als solche bezeichneten halben Brotmarkenbogen statt, bei denen die Marken Nr. 9-12 für den ganzen Monat, die Marken Nr. 13-16 vom 16. d. M. ab Gültigkeit haben.

Die Verteilung von Mehl an die Bäcker und Brotläden erfolgt durch den Magistrat. Der Magistrat kann die Verteilung von Mehl an die Bäckereien nach Maßgabe der abgelieferten Marken feststellen und zur Vermeidung einer Überzeichnung der von der Meichgetreidefeste zum Verbrauch angestellten Mengen die erforderlichen Kontrollmaßnahmen treffen.

Zur Herstellung von Weißbrot darf weder Roggencumme noch Kartoffelmehl verwendet werden. Weißbrot aller Art darf nur auf Grund vorheriger Verteilung abgegeben werden. Die Annahme von Bestellungen ist nur gegen vorherige Bezahlung und Abgabe der Marken bzw. Eintragung in das Kontrollbuch gestattet. Die für Weißbrot erhaltenen Marken sind von denen im Schwarzprotokoll zu unterscheiden. Das Backen von Weißbrot auf Vorrat, also über die Verteilungen hinaus, ist verboten. Zur Herstellung von Weißbrot ist eine besondere Genehmigung des Magistrats erforderlich. Die Herstellung von Weißbrot darf, abgesehen von Weizenbrotbrot, nur noch als Einzelweißbrot im Gewicht von 50 Gramm erfolgen. Die Abgabe ist in der Weise vorzusehen, daß zwei Weißbrote zu 50 Gramm auf eine Mark von 4 Pfund zur Abgabe kommen.

Bezüglich der Herstellung von Weizenbrotbrot gelten die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe, daß hier die Herstellung im Gewicht von 1 oder 2 Pfund, die Abgabe gegen volle auf 1 oder 2 Pfund laufende Marken erfolgt.

Das Austragen von Frühstückswießbrot ist verboten. Das Backen von Weißbrot darf nur einmal am Tage stattfinden und muß spätestens mittags 1 Uhr beendet sein. Der Verkauf frischen Weißbrotes darf nicht vor 2 Uhr nachmittags beginnen. Die Herstellung von Kuchen aus Weizen-, Roggen- und Kartoffelmehl ist allen Bäckern, welche Brot (Schwarz- oder Weißbrot), herstellen, verboten. Die Herstellung von Kuchen aus andern Stoffen irgendwelcher Art ist Bäckern, welche Brot (Schwarz- oder Weißbrot) herstellen, nur gegen besondere auf jederzeitigen Wiederruf erteilte Genehmigung gestattet.

Vorausbestellungen auf Schwarzbrot sind nur gegen vorherige Bezahlung und Abgabe der Marken bzw. Eintragung in das Kontrollbuch und nicht auf längere Zeit als 3 Tage im voraus zulässig. —

Reglung des Verkehrs mit Kartoffeln.

Für den Stadtbezirk Magdeburg hat der Magistrat folgende Anordnung getroffen:

Die Abgabe von Kartoffeln an Privathaushaltungen ist nur auf Grund von Kartoffelkarten beziehungsweise Kartoffelmarken gestattet. Die Kartoffelkarten werden je für 1 oder 2 Monate im voraus nach der näheren Bestimmung des Magistrats ausgegeben. Die Ausfertigung einer Kartoffelliste dürfen nur diejenigen Haushaltungen beantragen, welche für den betreffenden Monat die der Verbrauchsregelung entsprechenden Mengen nicht besitzen. Anträge auf Ausstellung einer Kartoffelliste können im Kartoffelbüro des Statistischen Amtes (Große Junkerstraße 1) oder in den städtischen Rathäusern und Verwaltungsstellen der Vororte sowie den besonders bekanntgegebenen Stellen gestellt werden.

Durch die Kartoffelkarten werden jeder Person der Haushaltung drei mit den Nummern 1, 2 und 3 bezeichnete Kartoffelmarken zugewiesen. Von diesen Marken ist Mark 1 ausschließlich vom 1. bis 10., Mark 2 ausschließlich vom 11. bis 20., und Mark 3 ausschließlich vom 21. bis Letzten des Monats gültig. Die Höhe der auf die einzelnen Kartoffelmarken höchstens zu verabfolgenden Mengen Kartoffeln beträgt für jede Mark 10 Pfund. Soweit die Haushaltungen Kartoffeln von auswärtig erhalten, dürfen sie die ihnen ausgebildeten Marken nicht benutzen. Soweit die Haushaltungen angehörigen Kartoffelmarken infolge vorhandener Vorräte ganz oder zum Teile nicht erhalten, dürfen sie von ihren Vorräten nicht mehr verbrauchen, als ihnen auf Grund der Kartoffelkarte für die gleiche Zeit zugeschenkt würde.

Ga- und Schankwirtschaften, Wirtschaften und sonstigen Gewerbebetrieben kann der Magistrat die Abgabe des bei ordnungsmäßiger Ausübung auftretenden Bedarfs Kartoffeln ausstellen. Anträge sind an das Kartoffelbüro, Große Junkerstraße Nr. 1, zu richten.

Haushaltungen, welche im Monat März Kartoffeln auf Grund der Fettfarbe angeführten Marken Nr. 7 bis 9 nicht bezogen haben, sind verpflichtet, die Fettfarben mit diesen Marken in der Zeit vom 1. bis 15. April zurückzugeben. —

Die Trennung in den Krankenanstalten.

Die Haushaltspläne für die Krankenanstalten Altstadt und Sudenburg zeigen, welch außerordentliche Belastung allein der Krieg bezüglich der Erhöhung der Lebensmittelpreise sowie damit zusammenhängend auch bezüglich aller im öffentlichen Dienst und Krankenhausbereich tötigen Materialien, Instrumente usw. den Anhalten brachte. Nach verlängelter Schärfung sind zur Versärfung der Speisurgestalten in Altstadt 40 000 Mark, in Sudenburg 50 000 Mark mehr in den Eist eingestellt worden. In der Krankenanstalt Sudenburg ist tatsächlich ein Reisewelazarett eingerichtet. Als Speisurgestalten für das Lazarett sind 69 500 Mark angegeben. In dieser Summe sind 12 000 Mark als Leitungszuschlag enthalten. Der Krankenhaus-Beratungsausschuß hat wegen der enormen Erhöhung der Kosten beschlossen, eine allgemeine Erhöhung der Arztkosten für 1. April an anzustellen zu lassen. Der Magistrat hat diesem Beschluss nur zu einem Teile stattgegeben. Es waren im Magistrat die Meinungen darüber geteilt, ob es zweckmäßig sei, im folgenden

Zeitpunkt für die Allgemeine Abteilung eine Erhöhung einzutreten zu lassen. Er schlägt folgende Sätze vor: für auswärtige erwachsene Kranken von 3,50 Mark auf 4 Mark, für einheimische Privatkranke von 4,50 Mark auf 5 Mark, sobald sie mit einem andern Kranke ein Zimmer teilen, von 6 Mark auf 7,50 Mark, wenn sie in einem Einzelzimmer liegen, für auswärtige Privatkranke in einem geteilten Zimmer von 6 Mark auf 7,50 Mark und, sobald ein Einzelzimmer in Frage kommt, von 8 Mark auf 10 Mark. Dementsprechend wird in der Vorlage, daß selbst bei der erheblich weitergehenden Erhöhung die Sätze, die der Magistrat vorschlägt, noch nicht im entferntesten die Selbstkosten gekrönt würden.

Zu der Saalverordneten Sitzung am Donnerstag, die über die Erhöhung zu beschließen haben wird, werden voraussichtlich die Vorschläge des Ausschusses auf allgemeine Erhöhung einen Einfluß zu lebhaften Erörterungen geben. Wenn nun auch tatsächlich die Mehrheit dafür zu halten sein wird, daß für auswärtige erwachsene Kranken und einheimische Privatkranke die Sätze erhöht werden — wie es der Magistratsvorschlag will —, so wird aber die Erhöhung für die Allgemeine Abteilung auf keinen Fall stand halten.

Die Sitzung wird sich außerdem mit dem Gebrauch des Radiums und Mesothoriums in unseren Kranken-

— Bei vermieteten Kriegsteilnehmern, die versichert sind, erhalten die Familienangehörigen während dadurch Verluste, daß sie ihre Ansprüche auf Hinterbliebenrente zu spät geltend machen. Nach der Polizeiverordnungsvorordnung verfällt der Anspruch auf Vermögen, wenn nicht innerhalb eines Jahres nach dem Ende des Vermietvertrages von Kriegsteilnehmern will sich die Ehefrau selbstverständlich nicht als Witwe betrachten, die nicht der Tod des Mannes unbedingt geschehen ist. Nur durchaus vorzubringen, werden die Ehefrauen verunsicherte Kriegsteilnehmer darum hingewiesen, daß ihnen das Witwengeld auch dann sehr zu wünschen wäre, wenn die Wittheit erst geschehen ist. Sicherung ihrer gesetzlichen Ansprüche stellen sich daher die Ehefrauen verunsicherte Kriegsteilnehmer möglichst bald an das Sicherungsamt des letzten Wohnortes des Mannes wenden und um Zeiterinnerung der Hinterbliebenenbitze bitten. Die Sicherungsämter müssen die Vorstellung der Ehefrauen vorstellen aufsuchen, um das Datum für die spätere Beisichtigung des Urteils festzulegen. —

— Wahrsgagen verboten. In Neukölln übte eine Frau Birhoff das Wahrsgagen beispielhaft aus, namentlich unter Aufschwiegern von Männern. Sie hatte einen großen Kundenkreis. Während der Kriegszeit litten Leute viel Frauen und Mädchen zu ihr, die Angestellte im Felde haben. In der Regel wurden 50 Pf. gezahlt. Die Polizeiverordnung von Neukölln verbietet der Frau Birhoff und jede Mitbewohnerin eine Wahrung, indem sie ihr den Fall der Kundenbindung eine Wahrung von 150 Mark aufzwingt. Die Polizeiverordnung beharrt außerdem, daß gerade in dieser neuen Belegschaft das Wahrsgagen eine ebenso verwerthliche Mittel sei, wie ungewöhnlich und unchristliche Revolting das Gute aus der Seele zu töten. Die Polizeiverordnung in Tübingen verbietet die Wahrung eines unbekannten Mannes, während er eine ungewöhnlich beweisreiche Verstrickung hatte. Das Gericht hat das Gesetz auf die Wahrung des gewerkschaftlichen Wahrers aufmerksam gemacht. Die Polizeiverordnung des Oberbürgermeisters weist die Wahrung der gewerbebetriebe hinzu, die aufgewandten beweisreichen Mitteln im Antritt des unerlaubten Wahrers einzudringen. Die Fäuligkeit des Wahrers sei ungewöhnlich, öffentliches Steinerne zu erregen und verlocken sowie sie einen Zittern. So sei ein jüdisches Mädchen durch die Wahrung des Mannes verhautzt worden, welche nicht durchgängig war, so wie sie waren. Einem Wahrer sei jedoch worden, der Wahrung wurde schwer verhantzt werden. Eine Kriegerfrau schreibt die Prokuration, da Mann wurde überknüpft nicht aus Angst zu erschrecken. Diese Frau sei in Angst und Sorge bestellt worden und habe bestellt, die Wohnung der Frau bestellt. Einem weiteren weiblichen Wahrer habe die Frau gesagt, es würde Frau und operiert werden. So dem Leiben der Männer sind der Bezirksausschuß auch die Wahrung des großen Unrechts. Das Oberbürgermeisteramt benötigt das Urteil zu erhöhen aus: Das Wahrsgagen vertront gegen die guten Sitten. Dem unerlaubten und leichtsinnigen Publikum wurden die aufzunötigen Schäfte offenbar halbtot und militärische haben gemacht, die geeignet waren, zu schweren Schädigungen zu führen. Durch die Wahrung des Wahrers kann es leichter, leichter und leichter werden, die Wahrung zu erregen und das Fäulnis Buch zu verlieren. Es kommt, daß das Publikum wirtschaftlich geschädigt werde, nicht einzelne für die merkwürdigen Entwicklungen der Welt verantwortlich zu machen. Alles das trete auf die Art der Täte der Kriegerin zu. Gang besonders groß seien aber die Schadungen in der Aufruhrzeit der Kriegszeit. Es müsse § 10 des Gemeinen Landrechts zur Anwendung kommen, wonach es verbot ist, Wahrer, das Publikum oder einzelne Mitglieder des selben vor Gesetzen zu bewahren. Das Verbot des Wahrsgagens war berechtigt. Es habe aber auch zugleich das Verbot der Anwendung des Wahrsgagens erlassen werden können, da annehmen sei, daß die Frau auch dazu schreiten würde, ihrem Kreis öffentlich anzukündigen. —

— Sparsamkeit im Papierverbrauch. In einem im Staatsanzeiger veröffentlichten Urteil an ihre nachgeordneten Stellen erinnert die preußische Ministerialverordnung des „Rate-Land-und-Stadt“ erinnert. Der „Rate-Land-und-Stadt“, bei dem genannte Gerichtlich der Nationalversammlung für Hinterbliebene zustehen, hat sich die Sammlung von Schmuckstücken, Gold, Silber, Gebrauchs- und Tiergegenständen als Gedächtnis zur Aufzucht gemacht. Daß seiner unerträlichen Art sind nun aus allen Teilen des Reiches ganz gewaltige Mengen zu bringen. Da die Gegenstände der Ausstellung verlässlich sind, ist es Sammlern und Freunden von Schmuckstücken und Tiergegenständen eine Rausch angetragen. Man hofft, daß die Ausstellung auch die Besucher anstreben wird, ihrerseits ihre Schätze zu prüfen, ob nicht allerlei für diesen Zweck geeignete darunter ist. —

— Ausstellung. Anfang April wird im Ausstellungsgebäude Brandenburgs Straße 9 die vom Wirtschaftsmuseum zum Motorkreuz veranlaßte Ausstellung des „Rate-Land-und-Stadt“ eröffnet. Der „Rate-Land-und-Stadt“, bei dem genannte Gerichtlich der Nationalversammlung für Hinterbliebene zustehen, hat sich die Sammlung von Schmuckstücken, Gold, Silber, Gebrauchs- und Tiergegenständen als Gedächtnis zur Aufzucht gemacht. Daß seiner unerträlichen Art sind nun aus allen Teilen des Reiches ganz gewaltige Mengen zu bringen. Da die Gegenstände der Ausstellung verlässlich sind, ist es Sammlern und Freunden von Schmuckstücken und Tiergegenständen eine Rausch angetragen. Man hofft, daß die Ausstellung auch die Besucher anstreben wird, ihrerseits ihre Schätze zu prüfen, ob nicht allerlei für diesen Zweck geeignete darunter ist. —

— Wallenstein's Lager ohne Kapuziner. Im Beuthener Stadtkino hielt vor der Wiedereröffnung der „Wallenstein“-Tragödie Director Knapp im Wallenstein einen Vortrag, wo er gegen den Vorwurf eines übertriebenen Zentrumsblattes, die Kapuziner-Bedeutung in Wallenstein's Lager, schlägt dem Katholizismus ins Gesicht. Der Director vertritt die Meinung der Exekutive zu. Gang besonders groß seien aber die Schadungen in der Aufruhrzeit der Kriegszeit. Es müsse § 10 des Gemeinen Landrechts zur Anwendung kommen, wonach es verbot ist, Wahrer, das Publikum oder einzelne Mitglieder des selben vor Gesetzen zu bewahren. Das Verbot des Wahrsgagens war berechtigt. Es habe aber auch zugleich das Verbot der Anwendung des Wahrsgagens erlassen werden können, da annehmen sei, daß die Frau auch dazu schreiten würde, ihrem Kreis öffentlich anzukündigen. —

— Von der Feuerwehr. Am Dienstag nachmittag kurz nach 2 Uhr wurde Löschzug 2 nach dem Grünfeld-Helmstedt Straße 21 gerufen. Dort waren im dritten Obergeschoss, vermutlich durch Spielerfeuer mit Streichhölzern, die Gardinen in Brand geraten. Der Aufzug der Feuerwehr war die Sache schon beendet. — Zu derselben Zeit stand auf dem Grünfeld-Straße 5 ein Schuhladenbrand. Die Feuerwehr befreite die Gefahr. —

— Grosserer. In der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr entstand in der Maschinenfabrik von Gebr. Hönnig, Liebfrauenstraße Nr. 131, ein großer Feuer. Zug nicht ermittelte Weise war das Feuer in dem neben der Dampfschmiede befindlichen Meisterraum entstanden und hatte beim Entfernen der Feuerwehr die Dachrinnen über dem Meisterraum und der Dampfschmiede ergriffen. Es gelang nach verhältnismäßig kurzer Zeit, das Feuer mit drei Schlauchtrupps zu löschen und auf die vorgefundene Ausdehnung zu befränen. Nur durch die baldige Entdeckung und sofortige Meldung des Feuers durch den Fabrikwächter wurde ein umfangreiches Schadenseuer verhindert. —

— Gestohlen wurden am 27. d. M. abends aus dem Flur des Hauses Große Märkische Straße Nr. 1 ein Fahrrad „Fabellos“; in der Nacht zum 28. aus einem Schrank am Breiten Weg nach Herrenkrug einer Zeitungsverkäuferin der Lustschlaube und 15 Fahrradrahmen; am 28. im Laufe des Tages aus einem Umkleideraum in der Leiterstraße ein silberner Herren-Rennradrahmen. —

Theater, Konzerte &c.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Donnerstag Nachspiel des Kammer-sängers Max Lortzing als Salomon in „Salomon“; Freitag, Dämmerung; für Sonnabend einmal Vorstellung v. Nathan der Weise; haben Schülerkarten Gültigkeit.

Wilhelm-Theater. Die Operetten-Revue „Der dumme August“ ist wie in Leipzig und Chemnitz auch hier keine Aufführung mehr aus. Der Vorverkauf für das Werk am Montag. Der lachende Heinrich“ hat begonnen.

Städtisches Orchester. Mittwoch den 29. März großes Volkskonzert im Circus. Zeitung: Kapellmeister Dr. Paul. Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen und bei Heinrichshofen. —

Provinz und Umgegend.

Kriegsgewinne.

Die Harzer Werke in Mühlendorf und Hörge haben ihren Geschäftsbereich für 1915 veröffentlicht, der, wie es bei allen in der Kriegsindustrie beschäftigten Unternehmungen der Fall ist, eine ganz außerordentliche Steigerung des Gewinns gegenüber dem Vorjahr aufweist. Dabei ist auch in diesem Falle wieder festzustellen, daß sich die Gesellschaft bemüht, den riesigen Gewinn nach Möglichkeit zu verdecken und zu dem Zwecke auch exorbitant hohe Abschreibungen an ihren Gebäuden und Anlagen verminnt. So haben die Abschreibungenssätze bei Maschinen im vorigen Jahre 10 Prozent betrugen; 1915 sind sie auf über 50 Prozent erhöht worden. Manche Konten, wie Modelle usw., sind sogar bis auf 1 Mark abgeschrieben worden. Außerdem in der unten folgenden Zusammenstellung angeführten Abschreibungen von 813 214 Mark sind noch 601 600 Mark aus dem Buchgewinn, der bei der Zusammenlegung der alten Aktien erzielt wurde, für außerordentliche Abschreibungen auf das Gebäudekonto verwendet worden. Das Gebäudekonto ist dadurch um über die Hälfte von 1 219 956 Mark auf 570 000 Mark verringert worden.

Die Gesellschaft hat außerdem vor der Feststellung des Käthüberschusses auch noch interne Abschreibungen vorgenommen, und zwar hat sie erhebliche Mittel, deren Höhe gar nicht angegeben wird, zur Umgestaltung ihrer Werke für die Kriegsindustrie verwendet. Die Umstellung der Werke bzw. die Erhaltung neuer Anlagen sind also bereits von dem erzielten Kriegsgewinn bezahlt worden.

Das eigenartige Vorgehen wird damit begründet, daß die Errichtung der neuen Einrichtungen infolge der ungeahnten Kräfte sehr stark sei, daß die Neuanlagen nach dem Kriege darüber mehr oder weniger wertlos sein werden. Aus diesem Grunde sind die Ausgaben für diese Einrichtungen als Betriebsaufosten verbraucht worden; sie erscheinen demzufolge nicht in der Bilanz.

Das finanzielle Ergebnis der Werke sieht so aus:

	1914	1915	1915 mehr
Betriebsüberschuss	625251	2259296	1634045
Generalaufosten	151360	275277	122917
Meingewinn	241730	1093005	851266
Davon: Dividende	57258	317800	256542
in Prozenten	6	25	19
Kriegsüberschlag	—	425000	425000
Reservefonds	20029	100000	89271
Lantieme	—	33451	33351
Gemeindelose Zwecke	—	10000	40000
Mitteländer Knappheitverein	—	50000	50000
Abschreibungen	141382	813214	671832
Neuer Vertrag	8193	106053	97860

Mit dem Resultat werden die Aktionäre zufrieden sein. Das Kriegsjahr 1915 hat ihnen trotz wichtiger Abschreibungen und der Erhöhung des Reservefonds um rund 90 000 Mark einen gegenüber dem Vorjahr mehr als dreimal größeren Betriebsüberschlag und Meingewinn gebracht, der die Vervierfachung der Dividende ermöglichte. Dabei erfordern die 25 Prozent Dividende noch nicht einmal den dritten Teil des Meingewinns. Während 1914 dem Aussichtslosen keine Lantieme gewährt werden konnte, erhält er diesmal annähernd den gleichen Betrag, der für Wohlfahrtszwecke ausgetragen wurde.

Auch hier zeigt sich, daß der Krieg für den einen Teil Er schwerung der Existenz, wenn nicht gar Vernichtung, bedeutet, ihm schwere Sorge und bitteres Leid bringt; während er dem andern an Zahl geringern Teile reiche Gewinne in den Schöß wächst.

Wahlkreis Wanzeben.

Wanzeben, 29. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am 30. März findet abends 6 Uhr die Gemeindevertreterwahl der 3. Abteilung statt; anschließend auch die Wahl der 2. Abteilung. Die Kandidaten der Arbeiterschaft sind für die 3. Abteilung Genosse C. Dankert und für die 2. Abteilung Genosse G. Lieske. Es ist Pflicht aller Arbeiter, zur Wahl zu gehen und den vorgeschlagenen Arbeitervorstehern die Stimme zu geben. —

Wanzeben, 28. März. (Unterschlagnung.) Die Arbeiterin Anna Sapakla aus Scherleben war in der Zuckersfabrik zu K.L. Wanzeben beschäftigt und erhielt von einer Mitarbeiterin 2,15 Mark, um dafür gegen Vorlegung eines Kaufbezeichnungsscheins Waren einzukaufen. Sie behielt das Geld, fälschte auf dem Rechnung die Quittung, ebenso die Quittung auf ihren beiden Kaufzetteln und erschöndelte sich dann ohne Bezahlung Waren im Gesamtwert von 22,70 Mark. Die Angeklagte wurde vom Landgericht Magdeburg wegen Unterschlagnung und schwerer Untertäuschung in Tateinheit mit Betrug zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Reuhaldensleben.

Reuhaldensleben, 29. März. (Die Gemeindevertreterwahl der 3. Abteilung findet am Freitag den 31. März, vormittags von 11 bis 2 Uhr mittags, im Rathaus von Reuhaldensleben statt. Der Kandidat der Arbeiterschaft ist Genosse Karl Kaufmann. —

Wahlkreis Jerichow I und 2.

Burg, 29. März. (Die Buttermarke.) Der Magistrat hat die Einführung der Buttermarke angeordnet. Demnach darf vom 3. April an die Abgabe von Butter und Margarine unmittelbar an Verbraucher nur noch gegen Marken erfolgen. Die Verabreichung und der Erwerb von Butter und Margarine ohne Entgegennahme bzw. Abgabe von Marken ist verboten. Die Marken werden auf je 4 Wochen, erstmals auf 2 Wochen im voraus in den zuständigen Brotmarkenausgabestellen ausgegeben. Jede Person erhält ohne Rücksicht auf das Alter auf je eine Woche eine Marke. Diese berechtigt zum Bezug von 100 Gramm Butter oder Margarine und gilt nur während der ihr aufgedruckten Zeitdauer. Nicht unter den Fällen des Verkaufs gegen Marken und Bezugsscheine fallen Lieferungen von auswärtig unmittelbar an Verbraucher durch die Bahn, durch die Post oder durch besondere Boten (Butterfrau). Die Empfänger sind jedoch verpflichtet, über die von ihnen bezogenen Mengen in jedem Fall unverzüglich beim Magistrat Anzeige zu erstatzen. Sie scheiden nach Höhe der bezogenen Menge für die behördliche Butter- und Margarineversorgung aus. Bei regelmäßiger erfolgender Bezug genügt einmalige Anzeige. Ebenso scheiden für die behördliche Butterversorgung aus diejenigen Per-

sonen, die Butter und Margarine aus eigener Gewinnung verbrauchen. Bis zum 3. April darf Butter und Margarine an Verbraucher in den Verkaufsstellen bei jedem Kilo höchstens in Mengen von zusammen ½ Pfund abgegeben werden. Jede Person darf zum Vorbruch in der genannten Zeit nur ½ Pfund an Butter oder Margarine beziehen. —

Sommer, 29. März. (Bechtersfelde.) Der Handelsmann Franz Hermann und dessen Ehefrau von hier logieren bei einer Bauernfamilie in Mahlitzdorf und blieben für Wohnung und Matratze 21,05 Mark belohnt. Der Ehemann Hermann möchte auch bei einem Bauern in Röthe eine Matratze von 1,50 Mark, ohne Zahlung zu erhalten. Das Landgericht Magdeburg verurteilte den Ehemann Hermann wegen Rücksichtslosigkeit in zwei Fällen möglichst zu 5 Monaten Gefängnis. Frau Hermann wegen Bezug zu 3 Wochen Gefängnis. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 29. März. (Die Fleischpreise) im Kleinvorstand weisen für den Monat März wiederum eine Steigerung auf. Nach der vom Magistrat herausgegebenen Tabelle sollen die Preise pro Kilogramm Fleisch 4 bis 4,50 Mark, Kalbfleisch 3,20 bis 4,00 Mark, Hammelfleisch 4 bis 4,50 Mark, Schweinefleisch 2,80 Mark, Schinken 4,40 bis 4,50 Mark, Speck 4 Mark und Schinken 1,10 betragen. Im Rahmen waren die Preise mit 3 bis 3,60 Mark beim Kindfleisch 2,80 bis 3,10 Mark beim Kalbfleisch, 2,80 bis 3 Mark beim Hammelfleisch und für Schweinefleischwaren dieselbe Preis wie im März eingehalten. Die hier angegebenen Preise entsprechen bei allen Sorten nicht den von den Fleischern verlangten Preisen. Beim Kindfleisch ist die geringere Sorte nur für 2,40 Mark pro Pfund zu haben. Dasselbe gilt bei den andern Arten. Was aber die Verantwortung für die Angabe der vorgenannten Schweinefleischpreise ist, steht unschärfe. Wenn vielleicht einmal jemand Schweinefleisch kauft, so darf er nicht glauben, es für den hier angegebenen Preis kaufen zu können, weil es in ausländischen Märkten und anderen Orten billiger ist. Es wäre möglich, wenn die Fleischverschaffung so gerichtet ist, wie die Preise wirklich sind, und nicht solche Preise angegeben werden, mit den ganz Halberstädter Fleischern in Konkurrenz zu kommen ist. Wie bestimmt wird nun das nun Teil an den Fleischmeistern, die die Verhüllung der Preise sehr niedrig machen, da sie sind, und darüber die angegebenen Preise vielmehr Tagespreise, so liegt eine scheinbare Interaktion der Dokumenten durch die Fleischer vor, gegen die die Staatsverwaltung energisch vorzugehen hätte. Es soll aber noch ein enger Winkel markieren, in dem die Lebensmittelpreise möglichst niedrig anzusehen wären. Und zwar der Grund, den zuvor nach Halberstadt nicht ungünstig zu bezeichnen. Zollt die Angaben so ist das ebenso unverständlich. —

Wahlkreis Salze-Oschersleben.

Oschersleben, 29. März. (Spatzartoffeln.) Der Magistrat hat Spatzartoffeln erlaubt, und zwar 200 Gramm Magnumbonito, 100 Gramm Edmontader sowie. An Unterschriften waren 140 Personen eingetragen. Es kann nicht sich vorstellen, daß es auf 1 Mark pro Pfund zu teuer und zu teuer zu haben. Dasselbe gilt bei den andern Arten. Was aber die Angabe des Preises wichtig Tagespreise, so liegt eine scheinbare Interaktion der Dokumenten durch die Fleischer vor, gegen die die Staatsverwaltung energisch vorzugehen hätte. Es soll aber noch ein enger Winkel markieren, in dem die Lebensmittelpreise möglichst niedrig anzusehen wären. Und zwar der Grund, den zuvor nach Halberstadt nicht ungünstig zu bezeichnen. Zollt die Angaben so ist das ebenso unverständlich. —

(Spatzartoffeln.) Der Unterschlag der für die Johannishütte neu angewählten Kinder beginnt am 3. April vormittags 8 Uhr. —

(Mischhändler.) Ein urdes Urteil traf den Mischhändler Gustav St. aus Gatersleben, der durch Stallischmutter unreinigte und auch gewässerte Milch verkauft hatte. Er erhielt einen Strafbescheid über 10 Mark, sah sich aber trotzdem verunsichert, Einspruch hiergegen zu erheben. Das Gericht bestätigte jedoch den Strafbescheid. —

Gatersleben, 29. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am 31. März, nachmittags 4 Uhr findet im Rathaus von Gatersleben die Gemeindevertreterwahl statt. Zur Wiederwahl vorausgeschlagen in der bisherige Vertreter Otto Kübler. Es ist Pflicht eines jeden, sich an der Wahl zu beteiligen. —

Förderstedt, 29. März. (Gemeindevertreterwahl.) Die Erweiterungswahlen zur Gemeindevertretung finden am Donnerstag den 30. März, nachmittags 3 Uhr, statt. Es scheiden aus der 3. Abteilung die Genossen Männer Otto Künne und Friedrich Weide aus. Die Arbeiterschaft wird es sich zur Ehrenstift machen, die bisherigen Vertreter wieder zu wählen. Wieder werden auf 6 Jahre gewählt. —

Groß-Salze, 29. März. (Die Brot- und Zettartoffeln ausgabe.) findet am 1. April vormittags von 8 bis 12 Uhr im 1. Bezirk bei Berstenbeck, 2. Bezirk bei Poens, 3. Bezirk bei Nevernemann, 4. Bezirk bei Wed, 5. Bezirk bei Niedling, 6. Bezirk bei Ritscher Jahn. Aufzahlsorten werden am 3. April vormittags von 8 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 2, ausgetragen. Bederf Empfänger hat die alten Aufzahlsorten abzugeben und die neu erhaltenen roten Lebensmittelmarken vorzuzeigen. An Hinweis werden keine Karten abgegeben. —

(In der Stadtverordneten-Sitzung) wurden zur Kriegsfürsorge weitere 100000 Mark bewilligt. Der Erhöhung der Pfegefälle für das Kaiser-Friedrich-Krankenhaus um 25 Pf. pro Tag wurde zugestimmt. Dem Krankenpflegeverein wurden jährlich 100 Mark bewilligt. Als Armenvorsicht wurde Kaufmann Schwab gewählt. In den Friedhofsauflösung wurden die Herren Elze und Sandberg vom Magistrat sowie die Stadt, Polizei und Altenheim gewählt. Die Verwaltung der Heinrich-Heine-Stiftung wird der Armenverwaltung angegliedert. Die Entwürfe der Vergolden und Wüstenbäschischen Stiftung wurden genehmigt; ebenso der Haushaltungsplan der Friedhofsschule mit 6800 Mark bei einem Zuschuß von 2270 Mark. Die Krankenanstalt hat eine Einigung und Ausgabe von 1900 Mark. Die Stiftungsumme der Kaiser-Wilhelm-Stiftung beträgt 11 000 Mark. Die Hinter der Stiftung sollen für Wöchnerinnen und Säuglinge verwendet werden. Die Hundesieuer wurde von 12 Mark auf 20 Mark erhöht. Der Magistrat hofft nur 15 Mark vorgesetzten. —

Pömmelte, 29. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Freitag, nachmittags 5 Uhr, finden im Schönfeldschen Lotaf die Ergänzungswahlen für die am 1. April infolge Abriss ihrer Wahlperiode ausscheidenden Gemeinderatsordneten statt. Es scheiden aus in der 1. Abteilung Landwirt Albert Nagel, in der 2. Abteilung Landwirt Fr. Müller, in der 3. Abteilung Invalid Heinrich Lampe. Gleichzeitig findet für den zum Ortschulzen gewählten, der 2. Abteilung angehörenden Landwirt Walter Günther eine Neuwahl statt. Die Arbeiterschaft ersuchen wir, sich an der Wahl vollzählig zu beteiligen, um den Genossen Lampe wiederzuholen. —

Quedlinburg, 29. März. (Fürsorgestelle für Lungenkranken.) In der Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 wurde die Fürsorgestelle an 75 ärztlichen Sprechtagen von 154 Personen aus der Stadt 466 mal, von 84 Personen aus dem Landkreis 174 mal aufgesucht; davon wurden neu in Fürsorge genommen aus der Stadt 40 Personen. Die Besucher aus dem Landkreis konnten nur beraten werden, da Mittel zu einer Fürsorge für diese Personen nicht mehr zur Verfügung standen. An Stärkungsmitteln wurden ausgegeben: 4394 Liter Milch im Betrag von 900,10 Mark, für Fleisch 31,50 Mark, Mielbeihilfen wurden in Höhe von 60 Mark gewährt. Die Zahl der Wohnungsbesuche belief sich auf 731. An Heilstätten wurden vermietet: 4 durch die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, 2 auf Kosten der Fürsorgestelle, 6 durch Freistellen der Stadt Quedlinburg. 23 schwächliche und gesundheitlich gefährdeten Kinder konnten in der hiesigen Walderholungs-

stätte untergebracht werden. Von den in Kurze ge Benannten starben 10 Personen. —

(Maroffelversorgung.) Von den vom Magistrat bezeugten Kaufleuten durften nur 1 Pf. verbraucht werden. Den Sachsenangräern können täglich 2 Pfund gewöhnt werden, wenn der Arbeitnehmer von seinem Besitz die über 1½ Pfund tragende Menge ertragen kann. Wer die Ausstellung einer Maroffelkarte benötigt, kann höchstens bis zu 5 Pfund auf die Karte der Dienststelle erzielen. Dasselbe arbeitet, die eine Maroffelkarte haben, können höchstens weitere 5 Pfund erhalten. Aus dem Dienstkreis dürfen Maroffelkarten nach Saattarifpreis nur mit Erlaubnis des Magistrats eingeschoben werden. Die von der Stadt begangenen Maroffelkarten dürfen nicht verfüllt werden. —

Schneebek, 29. März. (Der Bröpteis) ist im ganzen Kreise auf 70 Pf. erhöht worden. Die Hausstaaten werden diese Preiserhöhung um so weniger verstehen, da der Mehlpriß auf derselben Höhe geblieben ist. Mit der Erhöhung ist allerdings ein lang gehegter Wunsch der Eidermeister in Erfüllung gegangen. —

(Die Kriegsunterstützung) wird ausgezahlt für die Buchstaben A bis H am 30. März, für I bis L am 31. und für M bis Z am 1. April. Zum Unterschreiben muß jede Bogenhalberin selbst kommen. —

(Ausländische Gemüse.) Für den Verkauf von ausländischen Gemüse werden die Preise von der Gemeindebehörde festgesetzt. Hoffentlich wird den Kreisreisereien ein gerechter Preis gegeben. Das ausländische Gemüse muß in der Verkaufsstelle getrennt von andern Gemüse aufbewahrt werden. Der von der Behörde festgesetzte Preis darf nicht überschritten werden. —

Stadt, 29. März. (Ein Gemüseverkauf) sind bekanntlich vielfach Überverteilungen vorgekommen, indem ausländische Gemüse als ausländisches verkauft werden, für das Höchstpreis nicht berechnet. Um dem entgegenzuwirken, hat der Kreisreiseführer des Kreises Salze für den Kreis angeordnet, daß jeder, der ausländisches Gemüse verkaufen will, hier vor der Gemeindebehörde seine Wohnungserklärung und die ausländische Herkunft des Gemüses präsentiert zu müssen hat. Die Gemeindebehörde bestimmt alsdann den Verkaufspreis. Das ausländische Gemüse ist in der Verkaufsstelle gesondert zu lagern und als ausländisches anderthalb zu bezeichnen. Versuche, ausländisches Gemüse zu Auslandsspeisen zu verkaufen, werden strafrechtlich verfolgt werden; auch wird das Geschäftslokal geschlossen werden. Ubrigens beläuft der Magistrat von St. Blasien in einer Bescheinigung, daß es ihm nicht gelungen ist, die hiesigen Gemüseländer zur Bildung einer Einigung gegen den Ausfuhrer zu bewegen, die er neu mit Waren versehen haben würde. Er müsse es aber ablehnen, einzelnen Händlern Waren zu überlassen. —

(Neder und Görden) sollen rechtzeitig und zuverlässig besetzt werden. Pächter oder Pächter, die sich dazu nicht in der Lage glauben, mögen sich bis spätestens den 30. März im Stadtgericht anmelden, damit Abfall gekeist wird. —

(Die Verkörperung mit Kindern) scheint in endgültiger Weise gerichtet zu sein. Der Magistrat sucht zum Zwecke der Versorgung der Einwohnerschaft mit Kindern einen geeigneten, möglichst lernfähigen gebildeten Mann. —

(Brotkartenausgabe.) In Leopoldshall findet am 31. März die Ausgabe neuer Brotkarten in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 3 bis 8 Uhr statt. Damit ist verbunden die Brotkartenmeldung von Speiseflatzoffeln bis zum 15. August. Es dürfen auf jeden Haushaltangehörigen 2 Pfund für den Tag gerechnet werden, wobei der gegenwärtige Vertrag in Abzug zu bringen ist. Der Haushaltsherr, der die Brotkarten in Empfang nimmt, hat auch die Angaben wegen der Kartoffeln zu machen. Leopoldshall ist also wieder einmal besser daran als Erfurt, wo man auf den Kopf und Tag nur ½ Pfund Kartoffeln zugestehen will. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 29. März. (Eröffnet) hat sich der Weichensteller B. von hier. Schwermut soll der Beweggrund zu dieser Tat sein. —

(Kriegsunterstützungszahlung.) Bei der kommenden Kriegsunterstützungszahlung müssen auch alle diejenigen zu den seitgelebten Seiten erscheinen, die bisher überhaupt Unterstützung bezogen haben, also alle Witwen (wenn sie auch schon Rente beziehen) und Ehefrauen entlassener Krieger. Da Bevölkerungsdichte wird nicht gezahlt, die Empfänger müssen ohne Ausnahme persönlich erscheinen. —

(Christliches Arbeitersektorat.) In den bürgerlichen Zeitungen wird mitgeteilt, daß der Verband evangelisch-nationaler Arbeitervereine am 1. April am Ort ein Arbeitersekretariat eröffnet. Die Errichtung des Sekretariats muß von den maßgebenden Stellen als recht not

Aus der Parteibewegung.

Von der Parteipresse. Eine gemeinsame Funktionserfahrung der Partei und Gewerkschaften hat am Montag die Erhöhung des Bezugspreises des "Völkerblattes" zu Halle a. d. S. von 70 auf 80 Pf. für den 1. April beschlossen. Im Juli vorigen Jahres wurde der Preis erst von 60 auf 70 Pf. erhöht. Eine große Reihe anderer Parteiblätter hat ebenfalls, der Not gehorcht, den Bezugspreis erhöhen müssen, wenn es auch nur ganz wenige sind, die während des Krieges bereits zum zweiten mal, wie das Hallese Parteiblatt, zu dieser Maßregel greifen mussten. —

Aus den Organisationen. Am Sonntag den 26. März fand in Dessau eine Vorstandskonferenz der Sozialdemokratischen Verein für den 1. anhaltischen Reichstagswahlkreis statt, in welcher die Vorstände sämtlicher Letztervereine vertreten waren. Nach einer Besprechung der Steuervorlagen der Reichsregierung nahm die Konferenz auch Stellung zur Spaltung der Reichsregierung. Sämtliche Redner verurteilten schroff das Vorgehen Goedes und seiner 17 Freunde. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: "Die Vorstandskonferenz des 1. anhaltischen Reichstagswahlkreises zu Dessau am 26. März 1916 missbilligt es auf das entschiedenste, daß während der dem Deutschen Reich und Wette vom feindlichen Ausland drohenden Gefahren und angesichts der unsrer Partei für die Verteidigung des Vaterlandes und die Interessen der Arbeiterklasse obliegenden großen und dringenden Aufgaben die Einheit der Partei durch die Tätigkeit des Abgeordneten Goede und seiner Anhänger geweckt werden. Sie verneint auch die persönlichen Angriffe gegen die Abgeordneten der Fraktionsemehrheit, insbesondere über die gegen den Abgeordneten des Wahlkreises, Genossen Heinze, mit dessen Stellung und vorlaunischer Tätigkeit sie einverstanden ist und dem für ihr volles Vertrauen ausgespricht. Die Konferenz sieht es als Pflicht jedes deutschen Sozialdemokraten an, auch weiterhin dem Vaterland in dem gerechten Kampf um seine Existenz bis zur Errichtung eines Friedens, der Deutschlands politische und wirtschaftliche Existenz dauernd sichert, zur Seite zu stehen." —

Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null		Fall Wind		
Moldau, Zier und Eger.					
27. März + 0,30	28. März	+ 0,16	0,14	—	
28. " + 0,34	"	+ 1,24	0,10	—	
29. " + 0,39	"	+ 0,86	0,08	—	
30. " + 0,80	"	+ 0,66	0,15	—	
Wilde.					
28. März + 1,02	29. März	+ 0,93	0,07	—	
Zale.					
28. März + 2,12	29. März	+ 2,32	0,10	—	
Trotha	+ 3,18	"	+ 3,10	0,08	—
Bernburg Untp.	+ 2,57	"	+ 2,47	0,10	—
Kalsbe Oberpege	+ 2,18	"	+ 2,16	0,03	—
Kalsbe Unterpege	+ 2,74	"	+ 2,60	0,11	—
Grizehne.	+ 2,78	"	+ 2,68	0,15	—
Saale.					
27. März + 2,24	28. März	+ 2,25	0,08	—	
Brandenburg Obr.	+ 1,91	"	+ 1,92	0,01	—
Untp.	+ 1,94	"	+ 1,92	0,02	—
Rathenow Obr.	+ 1,64	"	+ 1,62	0,02	—
Havelberg	+ 3,75	"	+ 3,67	0,08	—
Erla.					
27. März + 0,72	28. März	+ 0,48	0,24	—	
Pardubitz	+ 1,73	"	+ 1,69	0,93	—
Brandeis	+ 1,58	"	+ 1,48	0,10	—
Meißen	+ 1,47	29.	+ 1,35	0,12	—
Leitmeritz	"	"	"	—	—
Alsfeld	"	"	"	—	—
Dresden	+ 0,49	"	+ 0,55	0,13	—
Torgau	+ 2,02	"	+ 2,80	0,12	—
Wittenberg	+ 3,74	"	+ 3,69	0,05	—
Nöslau	+ 0,30	"	+ 3,25	0,05	—
Alten	+ 3,18	28.	+ 3,18	—	—
Barby	+ 3,66	29.	+ 3,59	0,07	—
Magdeburg	+ 3,05	"	+ 3,01	0,04	—
Langermund	+ 1,03	"	+ 4,02	0,01	—
Wittenberge	+ 3,76	"	+ 3,76	—	—
Lenzen	+ 4,06	23.	+ 4,01	0,05	—
Dömitz	+ 3,41	"	+ 3,38	0,03	—
Darchau	+ 3,15	"	"	—	—
Boizenburg	+ 3,40	29.	+ 3,36	0,04	—
Gohorst	+ 3,30	"	+ 3,34	0,05	—

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Gefangenverein. Donnerstag abend 30. Punkt 9 Uhr Nebenglocke im "Weißen Hirsch".
Neustädter Damenchor. Donnerstag abend 9 Uhr Zusammenkunft im "Weißen Hirsch".

Briefkasten.

R. L., Dövenstedter Straße. Sie müssten uns die Namen der Kaufleute nennen, erst dann läßt sich etwas unternehmen. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 30. März: Sehrlich heiter, aber veränderlich, vorwiegend trocken, tagüber mild. —



Frauenhaar

ausgestämmtes
Männerhaar
abgekammtes, taft

E. Liebenow
29 Sternstraße 29

Gebrauchte Fahrräder tauf zu hohen Preisen Max Eckstein, Königshofstraße 5.

Prachtv. Gebett Bettan, rot, neu, 28,50 u. 29,50. Blaub. m. Daun. Decke, auch einzeln, billig zu verkaufen. Straßburger Str. 3, S. p. l. d. a. 8.

Konfirmationskarten und Jugendweihekarten

mit ausgewählten Texten

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße Nr. 3.

Männerschnithaar

— Kilo 50 Pfennig
Scheibenfall Kilo 1,75 Mt.
Haarkümpfen Kilo 3,50 Mt.

Alte Zöpfe 3,00 Mk.
kaufe für technische Zwecke. 3578

E. Liebenow,
29 Sternstraße 29.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Art. 88 der Reichsverfassung, des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1914 betreffend die Änderung des Gesetzes über den Belagerungszustand ordne ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

- Dem von einer Gemeinde, einem weiteren Kommunalverband oder von einem Bundesstaat errichteten oder unmittelbar unterstützten Arbeitsnachweise haben die übrigen auf dem Geschäftsfeld oder in dem wirtschaftlichen Bezirk des gemeindlichen u. nachstehend genannten Betriebes tätigen, nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise zweimal wöchentlich an den Tagen, an denen dem Kaiserlichen Statistischen Amt Meldung erstattet wird, schriftlich unter Benutzung des Bordrucks oder telephonisch die Zahl der Arbeitsgesuche und öffnen Stellen mitzuteilen, die sie bis zum Zeitpunkte der Mitteilung nicht erledigen konnten und voraussichtlich binnen weiteren 2 Tagen nicht erledigen können.
- Diese Vorschrift findet auf Arbeitsnachweise für Kaufmännische, technische und Bureau-Angestellte sowie auf Arbeitsnachweise, die von der Pflicht, zweimal wöchentlich an das Kaiserliche Statistische Amt in Berlin Meldung zu erstatten, durch die Landeszentralbehörde befreit sind, keine Anwendung.
- Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise einschließlich der unter 2 vermerkten Arbeitsnachweise sind außerdem verpflichtet, auf Ansuchen der gemeindlichen u. nachstehend genannten Arbeitsnachweise und der Landes- und Provinzial-Arbeitsnachweiseverbände alle Aufschlüsse zu erläutern, soweit die verlangt werden, um einen genaueren Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten. Gleiche Aufschlüsse sind von den Arbeitsnachweis-Zentralausstüttstellen, den Landes- und Provinzial-Arbeitsnachweiseverbänden aus deren Ansuchen zu erläutern.
- Zwiderhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höheren Strafesätze bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Magdeburg, den 19. März 1916.

Derstellvertretende Kommandierende General.

Fr. G. v. L. d. a.

General der Infanterie,

à la suite des Kustos-Bataillons Nr. 2.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalausweisen aller Art in die "Volksstimme" herzogtig gerichtet, weil sie in den Kreisen der wertvollen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Tücht. ältere Dreher
für mittlere Bänke gesucht
Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Aktiengesellschaft zu Magdeburg
Magdeburg-S., Halberstädter Strasse 106.

Tüchtiger älterer Bau-
schlosser auch Kriegsbeschädigter für dauernd gefragt.
W. Dorendorf, Fürstenauer 16.

Mehrere Klempner
sucht Otto Witte, Thiemir 10.

Jüng. Hausdiener
sofort geucht.
Eduard Röder, Gr. Münzstr. 5.

Anton Hilmar
Alter Markt 23, 1.

Lehrlings-Gesucht
versicherungs-Gesellschaft
sucht für die Magdeburger Ge-
sellsch. Agent zum 1. April 1916
einen Lehrling. Angebote unter
Ritter, Löbster Strasse 120. B 2940 nach die Volksstimme erbeten.

Haus- und Küchengeräte

Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen
Waschtische, Waschservice

Emaille-Geschirre!

Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan
Steingut — Luxus- und Lederwaren
Jubiläums-, Geburtstage-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke — Verlosungs-Gegenstände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine

Max Weisser

Großhandlung — Einzelverkauf

Magdeburg — Kaiserstraße Nr. 9
Dövenstedter Straße Nr. 9.

Rabattsparmarken.

3516

Himbeer-Sirup ohne Flasche
Johannisbeer-Sirup à Liter 1.25

Kirsch-Sirup à Liter 1.25
Schiller, Gr. Münzstr. 11, Bürgerhof, Neue Neustadt.

Wegen zu erwartender Frachtsteigerung
empfehlen frühzeitigen Einlauf.

Ia. böhmische Salon-Braunkohlen
aus vorliegenden Fässern

3886

Ia. Braunkohlen-Salon-Briketts
liefern prompt und preiswert

Verkaufskontor der Gabrielzeche
Breitweg 223, Ecke Scharnhorstplatz. — Geräum 608.

Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse
verfügt zu billigen Preisen. Kosten. Besuch
Spezialität: Wanzenabrottung mit Brut.

Kammerjäger Rich. Diedrich, Stephansbr. 34, St.

Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse
verfügt zu billigen Preisen. Kosten. Besuch

Spezialität: Wanzenabrottung mit Brut
selbst da, wo alle Mitt. versagt.

Kammerjäger Rich. Diedrich, Stephansbr. 34, St.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen
— auf Miete. —

Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co.

202 Breitweg 202.

3811

Uferzeuge — Strümpfe
Schauspiel, Militär, Arbeitskleid, Kinderkleid, nur gute u. reelle Ware, zu billigen Preisen. Auch an Wiederverkäufer Heinrich Saedeleckerstrasse 27.

Otto Müller, Straße 19.
Verkauf von Strickmaschinen, auch gebrauchten. 3956

Herren-Anzüge
Konfirmonden-Anzüge
nur prima Stoffe zu mäß. Preisen

— Abänderungen kostenlos.

Reuter, nur Bandstr. 1, II. Et.

2947

Karl Siebert und Frau
Westhäuser Straße 9.

2947

Um 28. März, früh, wurde meine liebe Frau und meine gute Mutter

2950

Johanne Lewin
geb. Marzahl

im fast vollendeten 70. Lebensjahr durch einen sanften Tod von ihrem langen Leiden erlöst.

Karl Lewin